This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

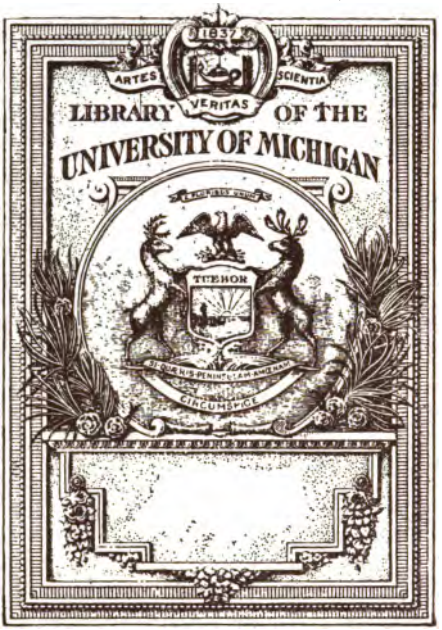
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BL
25
.R39
SER.2
V.7
A 409181


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

BL
25
.R39
bk.2
v.7

Religionsgeschichtliche Volksbücher ...
II reihe. 7. heft

Saul, David, Salomo.

Von Professor Lic. Dr.
Georg Beer-Straßburg.

1.—10. Tausend.

Verlag von
J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
Tübingen. 1906.

Alle Rechte, einschliesslich des Uebersetzungsrechts, vorbehalten.

Published October 30, 1906.
Privilege of copyright in the United States
reserved under the Act approved March 3, 1905
by J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Einleitung.

1. Vorläufer. 2. Bedingungen des israelitischen Volkskönigtums.

1. Vorläufer. Saul gilt als der erste israelitische König. Mit gewissem Recht.

Saul hatte Vorgänger: Gideon und Abimelech. Als midianitische Schwärme, dem Beispiel der Israeliten folgend, aus der Steppe über den Jordan drangen und das von dem Stamm Manasse besetzte Gebiet plünderten, ermannte sich Gideon, aus Ophra in Manasse, und trieb sie über den Jordan zurück[1]). Das mag etwa 1100 v. Chr. gewesen sein. Neben Manasse beteiligten sich besonders Männer aus Ephraim an dem Kampf. Die Erinnerung an den Sieg über die Midianiter lebte bis in die spätesten Geschlechter[2]). Er bedeutete eine erste kräftige Zusammenfassung des durch Manasse vertretenen Westjordanlandes gegen feindliche Nachschübe aus der Wüste. Dem Sieger selbst trug die Heldentat das Königtum ein[3]). Seine Macht erstreckte sich etwa von der Jesreelebene bis nach Sichem. Das war freilich noch keine bedeutende Herrschaft. Doch war sie schon umfangreicher als die der früheren kananitischen Stadtkönige. Gideon vererbte die Königswürde auf seine Familie. Sein Sohn Abimelech beherrschte von Sichem aus so ziemlich das gleiche Gebiet, bis er bei der Belagerung der kananitischen Stadt Thebez ein jähes Ende fand[4]). Der Grenzstreit mit den Midianitern hatte zu dem

401634

erweiterten Stammkönigtum Gideons und seiner Sippe geführt. Die Midianiterplage war noch keine Angelegenheit ganz Israels. Der bald folgende Philisterkrieg war jedoch ein wirklicher Volkskrieg[5]). Den Kämpfen mit den Philistern verdankte Israel das Volkskönigtum. Sein Begründer ist Saul, sein Vollender David, sein Zerstörer Salomo gewesen.

2. Bedingungen des israelitischen Volkskönigtums. Die drei ersten israelitischen Könige haben ungefähr von 1000 – 930 geherrscht. Die Entstehung eines israelitischen Volkskönigtums war durch ein glückliches Zusammentreffen von Umständen ermöglicht. Die Herrschaft der Ägypter über Palästina hatte aufgehört. Assur, der östliche Nebenbuhler Ägyptens, hatte von 1100 – 900 genug mit sich selbst zu tun; und das Vorrücken der im südlichen Kleinasien sitzenden, auch dem alten Testament bekannten Hethiter nach Nordsyrien war ins Stocken geraten[6]). So konnten die längere Zeit zuvor von Osten und Süden nach Palästina gedrungenen israelitischen Stämme das Land immer mehr in Besitz nehmen. Die Besiedlung erreichte in der Gründung des israelitischen Königtums einen ersten Abschluß. Unter ähnlichen Verhältnissen haben in ziemlich gleicher Zeit die Aramäer in der nördlichen und nordöstlichen Nachbarschaft Israels festen Fuß gefaßt. Die aramäische Niederlassung setzte der Ausbreitung Israels nach Norden und Nordosten einen Damm entgegen. Im Südosten und Süden mußte der emporkommende israelitische Staat mit Ammon, Moab, Edom und Amalek sich auseinandersetzen. Die südöstliche Mittelmeerkante war den Israeliten durch Phönizier und Philister verwehrt. Während aber der Handelssinn der Phönizier zu einem friedlichen Verkehr mit Israel lenkte, lockte es das ursprüngliche Seeräubervolk der Philister in das israelitische Hinterland einzubrechen. Das gab den letzten Anstoß zu der nationalen Einigung der israelitischen Stämme, die von Benjamin begonnen und von Juda fortgesetzt und vollendet wurde, bis der Gegensatz zwischen Nord- und Südstämmen und die Abneigung des eben vom Wüstenleben zur Seßhaftigkeit übergegangenen israelitischen Bauern gegen die von Salomo

aufgedrängte Weltkultur zum Zusammenbruch des israelitischen Einheitsstaates und zur Entstehung der beiden Teilreiche Israel und Juda führte.

1. Kapitel.

1. Berichte. 2. Herkunft. 3. Geschichte. 4. Rede-, 5. Denkweise.

1. Berichte. Der fromme Jude im Zeitalter Jesu las seine Bibel nicht viel anders als der schlichte Christ von heute[7]). Er brauchte sie nicht als Geschichts-, sondern als Erbauungsbuch. Tatsächlich sind die zum Alten Testament vereinigten Schriften vor allem für die Zwecke der Erbauung bearbeitet und gesammelt worden. Dem ausgesprochen geistlichen Interesse an der erhaltenen israelitischen Nationalliteratur ging ein mehr natürliches voraus. Man hörte oder las die Worte und Geschichten aus Vergangenheit und Gegenwart, um sich unterhalten oder belehren zu lassen. Der Zustand der mündlichen oder schriftlichen Ueberlieferung entsprach diesem Bedürfnis. Zwischen der mehr erbaulichen und der mehr natürlichen Abzweckung steht eine mehr erzieherische, die einzelnen Kapiteln des Alten Testaments aufgedrückt ist, oder in anderen nebenher läuft. Die geschilderten Personen werden als Muster von Tugend und Frömmigkeit vor Augen gemalt. Sprüche und Lieder sollen als Leitsterne für das Leben leuchten.

Es soll im folgenden die Geschichte der Saul, David und Salomo erzählt werden. Andre unmittelbare Nachrichten als die der Bibel besitzen wir für die Zeit der drei ersten israelitischen Könige nicht. Die Stoffe haben teils erbauliches, teils erzieherisches, teils natürliches Gepräge. Der Inhalt der uns allen vertrauten Erzählungen will Geschichte sein, deckt sich aber zumeist nicht mit dem, was wir heutzutage Geschichte nennen. Das soll sich aus einer allgemeinen Prüfung der Herkunft, Geschichte, Rede- und Denkweise unserer Berichte ergeben. Die nähere Würdigung der einzelnen Erzählungen bleibt ihrer Einfügung in das geschichtliche Gesamtbild vorbehalten.

2. Herkunft. Ursprung und Gebrauch der Schrift hängen aufs engste mit der Kultur zusammen. Kulturlose Völker sind unliterarisch. So beginnt auch erst die israelitische Geschichtsschreibung, als Israel die Kultur annahm. Machte es Ansätze dazu bald nach dem Eindringen in Kanaan, so beschleunigte es das Tempo mit dem Übergang zum Königtum. Wie dieses selbst als fertige Institution der Nachbarn übernommen wurde[8]), so waren auch deren übrige, vielfach von Ägypten und Babylonien abhängige, Kultureinrichtungen für Israel vorbildlich. Die Geschichtsschreibung in Ägypten und Babylonien ist um Jahrtausende älter als die israelitische. Jedoch stand sie noch zur Zeit des aufkommenden israelitischen Königtums wesentlich im königlichen Sold. Wie schon die palästinensischen Fürsten zur Zeit der Einwanderung Israels sich ihre Hofschreiber nach dem Muster der Herrscher am Nil und im Zweistromland hielten, so verfuhren nun auch die israelitischen Könige. Private, vom König unabhängige, Geschichtsschreibung ist für jene Zeiten in Israel zwar nicht undenkbar, jedoch nicht die Regel. Dazu stimmt, daß schon David seinen Maskir (Großwesyr) und seinen Sofer (Sekretär) hatte[9]), Chargen, die, wie immer über ihre Aufgaben im einzelnen zu urteilen sein mag, der mit dem Eintritt in die Kultur erwachte Bildungs- und literarische Trieb in Nachahmung der nachbarlichen Hofsitten hervorgebracht hat. Gehört zu den Obliegenheiten der königlichen Schreiber bei den Ägyptern oder Babyloniern die Aufnahme von Bürger- und Steuerlisten, oder einer Statistik über die leitenden Personen und öffentlichen Ämter, die wichtigsten Ereignisse während der Regierung des Herrschers, seine Heiraten, Kinder, Bauten, Ausgaben für den Hof, Kriege, Verträge u. dgl., so finden wir solche, das Rückgrat der ältesten Geschichtsschreibung bildende, auf königlichen Befehl verfaßte summarische Übersichten bereits für die Regierung der drei ersten israelitischen Könige, am knappsten bei Saul, am reichlichsten bei Salomo[10]).

An die bloßen Stoffsammlungen schlossen sich bei Ägyptern und Babyloniern urkundliche Berichte über all das, was den König interessierte, sein eigenes Ruhmbedürfnis befriedigte und sein Ansehen bei den Göttern,

seinem Volke und darüber hinaus stützen und verbreiten sollte. Tatsächlich besitzen wir besonders für David und Salomo zusammenhängende Nachrichten, die ihrer letzten Herkunft nach auf die amtliche Berichterstattung in den Tagen Davids, oder Salomos, oder unmittelbar hernach zurückgehen müssen. Die israelitische Geschichtsschreibung setzt also eben mit dem ältesten Königtum ein. Sie entnimmt ihm ihre ersten Stoffe. Sie ist somit älter als die ungefähr erst in die mittlere Königszeit gehörende Sammlung der etwa von den höfischen Sängern und Sängerinnen rezitierten Lieder und die im 9. oder 8. Jahrh. erfolgende Niederschreibung des ältesten israelitischen Gewohnheitsrechtes. Die Entstehung von Liedern und Rechtsbüchern setzt schon fortgeschrittenere literarische Interessen voraus.

So sind wir im allgemeinen für die Nachrichten über die drei ersten israelitischen Könige besser daran als für die Zeit der Richter oder gar Mosis. Denn abgesehen von etwaigen einzelnen schriftlichen Aufzeichnungen lebten die Ereignisse und die Namen der damit verknüpften Personen der vorköniglichen Zeit nur in der mündlichen Überlieferung fort, die, wie hoch ihre Festigkeit für das Altertum auch anzuschlagen sein mag, für eine den Ereignissen gleichzeitige oder auch nur nahestehende schriftliche Überlieferung kein Ersatz ist.

Im besonderen freilich liegen die Quellenverhältnisse für die älteste israelitische Königszeit nicht so günstig, als für den ersten Augenblick scheint.

Die anfangs erwähnten statistischen Nachrichten würden sehr wertvoller Rohstoff sein, wenn der unversehrte Wortlaut erhalten, oder noch herstellbar wäre. Leider ist das nur zum Teil der Fall. Und selbst im allerbesten Fall müßte uns das Beispiel der Statistiken in ägyptischen oder babylonischen Königsinschriften zur Vorsicht mahnen und mit der Möglichkeit rechnen lassen, daß schon in den Originalangaben absichtliche und unabsichtliche Fehler stecken. Ist doch eine im Dienste des antiken Herrschers stehende Berichterstattung über sein Leben und Wirken bei aller Wahrheitsliebe des Auftraggebers und seines Schreibers keine ganz treue Wiedergabe des Tatsächlichen. Beschönigen oder Verschweigen von Verlusten und andern

Unannehmlichkeiten, Übertreiben von Erfolgen und Siegen sind noch die geringsten Dinge, die in Kauf zu nehmen sind. Auch Entstellung und Fälschung von Namen und Ereignissen, Unterschieben von Motiven für die handelnden Personen muß zugegeben werden. Wer auch nur als Laie die amtlichen Inschriften der Ägypter und Babylonier kennt, wird für all das Genannte Beispiele in Hülle und Fülle anführen können. Wollen wir nicht Wunder annehmen, so müssen wir Ähnliches auch für die älteste israelitische Hofgeschichtsschreibung im Prinzip einräumen. Eingehenderes Studium der Texte wird auch Belege dazu finden.

3. Geschichte. In den in unseren Büchern Samuel, 1. Könige und 1. und 2. Chronik zu lesenden Lebensgeschichten Saul, David und Salomos bilden die erstmaligen amtlichen Berichte den Grundstock. In den damit verbundenen Nachrichten erkennt der Literaturhistoriker das, was vom Volk, oder von einzelnen seiner Kreise, z. B. Beamten, Propheten und Priestern über die drei ersten Könige Israels noch gewußt, oder allmählich gedacht wurde. Noch ganz anders als der einfache Bibelleser bemerkt der Kritiker mannigfache Widersprüche zwischen den aus dem Volk und den von Priestern und von Propheten, oder anderen Personen stammenden Nachrichten unter sich und zusammen mit dem amtlichen Quellenmaterial. Die Versuche, in den Texten selbst die Differenzen auszugleichen, verstärken nur den Eindruck, daß in unseren biblischen Nachrichten keine Einheitlichkeit vorhanden ist, die wir als eine Grundforderung für eine moderne Geschichtsdarstellung voraussetzen. Damit schwindet die Möglichkeit, die biblischen Nachrichten unbesehen als reine Geschichte zu benützen.

Nun ist mit den Mitteln heutiger Kritik nicht zu schwer, geschichtlich glaubwürdigere Stoffe, die nicht immer die ältesten zu sein brauchen, von minderwertigeren zu sondern. Gelegentlich darf eine strengere Geschichtsauffassung unter konkurrierenden Berichten keinen für geschichtlich erklären. Auf unsere Quellen angewendet, so sind wir imstande, eine, obgleich oft lückenhafte, in ihren Teilen doch ziemlich zuverlässige Überlieferungsreihe aus den biblischen Nachrichten über Saul, David und Salomo

zu schälen, und von hier aus einzelne Brüche der geschichtlichen Folge zu heilen. Aber auch die sagen-, anekdoten- und tendenzartigen Berichte sind von Interesse für die Wirkungen, die von allen drei Königen auf Mit- und Nachwelt ausgegangen sind. Vorsichtig verwendet, erhalten wir daraus Stoff zur richtigen Einschätzung unseres Themas. Von hier aus lassen sich auch aus der Wiederspiegelung unseres Zeitalters in der israelitisch-jüdischen Zukunftserwartung, oder aus der Bedeutung Davids für die jüdische Kirchengeschichte und der Salomos für die Liebesdichtung und philosophische Literatur Israels, sowie für die Wundergeschichten des Orients Züge zur Ausmalung der drei Lebensbilder gewinnen.

Damit sind aber alle Aufgaben für die Verwendung unserer Quellen als Geschichte noch nicht erfüllt. Rede- und Denkweise unserer Berichte wollen noch berücksichtigt sein.

4. Redeweise. Besäßen wir eine vergleichende Geschichte des semitischen Sprachstiles, so würde bei aller Verschiedenheit im einzelnen die Einheit stark hervortreten. Der aus Inschriften bekannte Stil der Moabiter, Phönizier, Aramäer und Babylonier, ja sogar auch der Ägypter ähnelt stark dem alttestamentlichen. Wie Israel von der in Palästina vorgefundenen Technik und Kunst abhängig wurde, so auch im Sprachstil. Daraus erklärt sich, daß schon die ältesten Proben israelitischer Geschichtsschreibung sprachlich sehr gewandt sind, was für Berichterstatter, die sich erst selbst die Ausdrucksformen schaffen mußten, sehr auffallen würde. Israel hat durch die Kananiter viele Erzählungen kultur- und kultusgeschichtlichen und alltäglichen Inhalts kennen gelernt. Es hat sie so nachgesprochen, wie es sie hörte. Auch Redeweisen haben ihre Vorgeschichte. Es bestätigt sich immer mehr, daß in vielem, was mit der niederen und höheren Bildung der Alten, besonders auch der Semiten zusammenhängt, ein mythologisches Element vorherrscht, das (auf hier nicht weiter zu erörternden Wegen) nicht bloß in einzelne Erzählungen der Alten, etwa Ur- und Heroensagen, sondern auch noch in viele andere Eingang gefunden hat und selbst noch in einzelnen Redeweisen durchblickt. Wie sehr die israelitische Kunst von der allgemeinen antiken, besonders orien-

talisch-semitischen Mythologie beeinflußt war, konnte man aus den alttestamentlichen Berichten, z. B. über den Tempelbau und gewisses kultisches Zubehör, nur ahnen, wird aber jetzt durch die auf palästinensischem, speziell einst von Israeliten bewohnten Boden vorgenommenen Ausgrabungen immer ersichtlicher. Israel folgte zunächst blind der örtlichen und zeitlichen Kunstmode. Als es anfing, angeregt durch die mit den einzelnen Formen und Gegenständen verknüpften Geschichten, um Ursprung und Sinn des Dargestellten sich zu kümmern, hat es beides, so gut es ging, mit seinem bisherigen religiösen und sonstigen Empfinden verschmolzen, dieses selbst mehr unbewußt als bewußt oft nicht bloß bereichernd und reinigend, sondern oft auch vergiftend. Den gleichen Vorgang können wir bei den Ur- und Patriarchengeschichten und den mancherlei den Kananitern nacherzählten Kultus- und andren Sagen beobachten. Wie unter anderem ein Vergleich der jüngsten biblischen Psalmen mit den ältesten babylonischen Opferliedern lehren kann, haben die israelitischen Schriftsteller die antike Redeweise sehr zähe bewahrt. Wo etwa, wie bei dem bekannten Ausdruck: „ein Land voll Milch und Honig", ein Zusammenhang mit Mythologischem vorlag, haben sie ihn hier begreiflicherweise am wenigsten empfunden. Studien über den Ursinn der Worte hat man zum Glück damals noch nicht getrieben! Immerhin mag manche schon im Wortlaut an Heidnisches gemahnende Redewendung außer Brauch gekommen sein. Müssen wir im Prinzip mit mythologischen Allegorien und Symbolismen in der alttestamentlichen Bildersprache rechnen, so herrscht gerade im einzelnen unter den angesehensten Forschern große Meinungsverschiedenheit. Sie möchte darin begründet sein, daß wir selbst noch zu sehr von der biblischen Redeweise, d. h. von den Sprachformen des alten Morgenlandes beeinflußt sind. Wir können z. B. von einer ganzen Erzählung viel eher sagen: das ist eine Fabel, eine Tendenzdichtung, oder wirkliche Geschichte, als von einer einzelnen Redewendung, was ihr Ursinn ist, was ihr im Zusammenhang der ganzen Erzählung Wirkliches entspricht, oder ob sie äußeres Schmuckstück ist. Mythische Motive und Redeweisen dienen vielfach nur

als poetiſches Handwerkzeug des antiken, oder des modernen Erzählers. Unter dieſen Umſtänden werden wir bei Benützung der altteſtamentlichen Geſchichtsberichte verzichten, der Bibel ihre Redeweiſe zu ſtehlen. Wir werden lieber aus der ganzen Haltung einer Erzählung zu erſchließen ſuchen, was ihr Inhalt ſein will. Das für die Geſchichte daraus zu verwertende Material wird dann in unſre Sprachweiſe zu übertragen ſein. Erkennen wir in den Erzählungen über die drei erſten israelitiſchen Könige ſagen- und mythenhafte Züge im Großen und Kleinen an, ſo würde doch die Auflöſung ſämtlicher Geſchichten und ihrer Teile in ein mythologiſches Syſtem, oder die Umdichtung der Hauptperſonen in rein mythiſche Geſtalten nur einer übel beratenen Phantaſie möglich ſein.

5. Denkweiſe. Der Unterſchied zwiſchen dem, was für das alte Israel und für uns Geſchichte iſt, wird am klarſten werden, wenn wir die altteſtamentliche Geſchichtsſchreibung zum Schluſſe noch im Licht der ſie bedingenden antiken Weltanſchauung betrachten. Denn obwohl durch Lage der Länder, Herkunft und Eigenart der verſchiedenen Völker eingeſchränkt, iſt doch die Weltanſchauung des Altertums im ganzen einheitlich. Ihre Grundlage iſt dualiſtiſches Denken. Die Natur wird dunkel als ſelbſtändige Größe empfunden, der die Menſchen, oft auch die Götter, unterworfen ſind. Und doch iſt die Natur wieder von dem Willen und der Laune der Götter abhängig. Der antike Menſch handelt nach eigenem Trieb und Willen. Und doch klammert er ſich wieder an die Gottheit und ſucht ihrem Wunſch entſprechend ſein ganzes Tun und Laſſen einzurichten. Zauber, Orakel, Opfer, Gebet u. dgl. ſind das Mittel, den Willen der Gottheit zu erfahren. Freilich müſſen ſie oft auch herhalten, ihn in den Dienſt der Menſchen zu zwingen. Der antike Menſch lebt ſcheinbar mit der Gottheit viel vertrauter als wir. Er ißt, trinkt und ſpricht mit ihr. Er ſieht und hört ſie. Er fühlt ſinnlich ihre Gnade oder Ungnade. In Wirklichkeit iſt es doch ein Doppelleben, das er führt: das eigene und eins mit der Gottheit. Zu einer Harmonie kommt es nicht. Je mehr Natur und Geſchichte ihm noch ein Myſterium iſt, und der Erkenntnistrieb ihn reizt, darein zu

dringen, ſtattet er beides mit göttlichem Leben aus, das er nach Analogie des eignen Lebens denkt. Daher die vielen Göttergeſchichten, die Mythen der Alten. Im Zeichen der alten Weltanſchauung ſtehen auch die orientaliſch-ſemitiſchen Völker des Altertums, Israel nicht ausgenommen. Es iſt gewiß, daß der in Israel durchbrechende Monotheismus, mehr als die götterſcheuchende Philoſophie der Griechen, das Altertum von ſeinem Götterrauſch ernüchtert hat, und daß durch die nirgends mit ſolcher Kraft und Klarheit als grade in Israel vollzogene Auflöſung des göttlichen Vielregiments in eine göttliche Alleinherrſchaft unſere moderne einheitliche Weltanſchauung vorbereitet worden iſt, — einer der größten, meiſt unbeachteten, Ruhmestitel des alten Teſtaments. Aber ebenſo gewiß iſt auch, daß die dualiſtiſche Weltanſchauung des Altertums auch für Israel noch beſtanden hat und erſt durch das Chriſtentum zu Grabe gegangen iſt, obwohl zu ihrer Beſeitigung, außer einer allgemeinen monotheiſtiſchen Bewegung des Orients, beſonders durch die Stiftung des israelitiſchen Jahwismus und hernach vor allem durch die von den Propheten und in den Pſalmen vertretene Religion immer kräftiger werdende Anläufe genommen worden ſind. Ein feſter umriſſenes Weltbild hat Israel erſt gehabt, als es in die öſtlichen Welt- und Kulturreiche einbezogen war. Gleichwohl wäre verkehrt in der jenſeits dieſer Periode liegenden Literatur Israels, zu der der größere Teil der für unſere Aufgabe in Betracht kommenden Geſchichtsquellen zählt, obwohl hier nicht allein von ihnen die Rede iſt, keine Analogien für die oben umſchriebene antike Weltanſchauung finden zu wollen. Ihr Nachwirken zeigt ſich in der Geſchichtsdarſtellung Israels, die eben hierin der anderer alter Völker gleicht, daß wir eigentlich meiſt Parallelgeſchichten erhalten: ein geiſtliches und ein weltliches Drama, eine Geſchichte Jahwehs und eine Geſchichte Israels. Die einzelnen in den verſchiedenen Geſchichten genannten Perſonen handeln nach ihren Abſichten und doch auch nach den Jahwehs. Sie machen die Ereigniſſe, aber auch Jahweh macht ſie. Menſch und Gottheit gehen ſo auch in Israel neben einander her.

Nur bei wichtigen Anläſſen kommen ſie zuſammen und nehmen von einander Kenntnis. Der Dualismus zeigt ſich beſonders darin, daß die Gottheit noch nicht in allem wirkſam gedacht iſt. Wie der Israelit, gleich den übrigen antiken Menſchen, das Göttliche namentlich in den auffallenden Erſcheinungen ſeiner Umgebung: immergrünen Bäumen, nie verſiegenden Quellen, gewaltigen Bergen, den wunderbar leuchtenden Geſtirnen u. ſ. w. empfindet, ſo wird auch Jahwehs Lebendigkeit in der Geſchichte ſeines Volkes nicht ſowohl in deren regelmäßigem Lauf, als vielmehr an einzelnen hervorragenden Punkten und Ecken und bei wichtigen Wenden verſpürt. Daher das kräftige Ausmalen ſolcher Momente in der israelitiſchen Geſchichtsſchreibung. Daß in den verſchiedenen Kulturperioden Israels mit ihren wandelnden Intereſſen dasſelbe Ereignis von den verſchiedenen Geſchichtsſchreibern abwechſelnd ſtarkes Licht empfängt, oder gar neue Ereigniſſe in den Vordergrund treten, durch die die alten verdrängt werden, iſt nur eine Beſtätigung des für alle Zeiten feſtſtehenden Schemas. Jahwehs ſtoßweiſes Wirken zeigt ſich ferner in dem Auftreten der Helden Israels. Wie irgend ein heidniſcher Gott auf ſeinem Gebiet, lebt auch Jahweh nicht mit allen Einzelnen aus dem Volk auf demſelben Fuß. Jahweh hat ſeine Lieblinge. Das ſind die Helden und Führer Israels. An ihren außerordentlichen Taten, die eben der Prüfſtein für den Helden ſind, erkennt der Israelit, wie in den auffallenden Dingen der Natur, eine beſondere Offenbarung Jahwehs. Daher das ſtarke Haften der israelitiſchen Geſchichtsſchreibung am Perſönlichen und Außergewöhnlichen. Sie iſt wie bei anderen alten Völkern vorzüglich Heldengeſchichte. Daran ändert nichts, daß der Begriff Held in den verſchiedenen Zeiten der Geſchichte Israels verſchiedenen Inhalt, hier mehr weltlichen, dort mehr geiſtlichen, erhält. Daß der antike König ſelbſt das Aufſchreiben ſeiner Taten befiehlt, macht höchſtens äußerlich einen Unterſchied. Als König fühlt er ſich ſelbſt als Erkorenen der Gottheit. Um ſeinen Günſtling vor Berührung mit fremden Einflüſſen zu bewahren und ihn für ſein künftiges Amt zu befähigen, nimmt Jahweh ſich ſeiner ſchon in früheſter Jugend an.

Daher die ſtereotypen, in der Literatur der antiken Völker oft ihre Parallele findenden, Jugendlegenden des bibliſchen Wunderkindes! Wie der einzelne nationale Held zu Israel, ſo ſteht Israel zu den Völkern. Es iſt Jahwehs Erſtling. Seine Gunſt bei Jahweh wird ſprichwörtlich unter den Völkern und ſein Glück für ſie begehrenswert. Wie Israel ſich ſo in den Mittelpunkt der Völker, ja ſogar des Weltlaufs ſtellt, haben auch Ägypter, Babylonier, oder Perſer getan. Wie die antike überhaupt, wird auch die israelitiſche Geſchichtsſchreibung zur nationalen Apotheoſe: zur Verherrlichung des eigenen Volkstums und der nationalen Gottheit. Hin und wieder erhebt ſich aber die israelitiſche Geſchichtsſchreibung, nach Anlage und Inhalt verglichen mit den orientaliſchen Vorgängern und Vorbildern, zu ſolcher Höhe, daß wir für unmöglich halten würden, Israel habe ſelbſt in ſeiner Kulturblüte, derartige hiſtoriſche Leiſtungen hervorbringen können [11]), beſäßen wir nicht ſo ausgezeichnete, aus dem Tenor ſemitiſcher Geſchichtsberichte herausfallende, nur mit den beſten Partien bei Herodot vergleichbare und wenige Zeit von den behandelten Ereigniſſen entfernte Abſchnitte wie 2. Sam. 9 ff. Doch das ſind Ausnahmen.

Der heutige Geſchichtsſchreiber kennt weder ein Nebeneinander noch ein mechaniſches Ineinander von menſchlichen und göttlichen Triebkräften in der Geſchichte. Er ſieht aber in dem geſchichtlichen Zuſammenſpiel natürlicher und perſönlicher Faktoren einen idealen Zweck. In der begeiſterten antiken Schilderung des Eingreifens der Gottheit in die geſchichtliche Entwicklung erblickt er eine naive Erkenntnis der Tatſache, daß die Religion die Hauptmacht im Leben der Menſchen und Völker iſt.

Durch die aus den ungezählten Heldengeſchichten des Altertums erkennbare Vorliebe der antiken Geſchichtsſchreibung für das Individuelle und Außergewöhnliche wird die Darſtellung ſprunghaft. Die verbindenden Stränge des geſchichtlichen Laufes werden zerriſſen, nur Knotenpunkte erſcheinen. Es iſt ein Schreiten von Wundern zu Wundern. Es kommt das Milieu nicht zur Geltung. Es fehlen die Täler und Niederungen der Entwicklung. Und doch wird auch dieſer antiken Betrachtungsweiſe

ihr beschränktes Recht einzuräumen sein. Die Entwicklung gipfelt in Individuen. Den hervorragenden Personen, die die Gattung selbst erzeugt, verdankt sie den größten Fortschritt. In dem antiken Entwurf einer Weltgeschichte im Rahmen der Volksgeschichte wird der moderne Historiker das Recht der einzelnen Nation auf Anerkennung in der Geschichte ausgesprochen finden. Gleichzeitig wird er aber auch das antike Vergeltungsschema in der Form, daß die Weltgeschichte das Weltgericht ist, auf das Altertum anwendend, zu dem Schluß kommen, daß mit Rücksicht auf die von der Bibel auf die gesamte heutige Kulturwelt ausgegangene unendliche Förderung, Israel unter den Völkern des Altertums den ersten Platz verdient, den ihm vor allem seine Helden, darunter auch seine drei ersten Könige, erobert haben.

Treffen auf die für die Geschichte Saul, David und Salomos vorhandenen Berichte die oben genannten Eigenschaften zu, so wird eine heutige Darstellung der ersten israelitischen Königszeit entschuldigt sein, wenn sie, außerstande ein Nacheinander der überlieferten Ereignisse herzustellen, den historischen Faden öfter verlassen und einer sachlichen Gruppierung des für Saul, aber zum Teil auch für Salomo ziemlich dürftigen Stoffes den Vorzug geben muß.

2. Kapitel.

Saul.

1. Quellen. 2. Herkunft Sauls. 3. Königswahl. 4. Philisterkrieg. 5. Reichsgrenzen. 6. Die übrigen Kriege. 7. Saul und David. 8. Sauls Ende. 9. Charakteristik Sauls.

1. Quellen. Die Geschichte Sauls ist 1. Sam. 9–31 erzählt. Sie ist jetzt in die Geschichten Samuels und Davids gestellt. Da wir von einer Erzählung über den Begründer des israelitischen Königtums erwarten sollten, daß er die Hauptperson sei, so folgt, daß die Überlieferung nicht

mehr treu erhalten ist. Das hat seine guten Gründe. Die mit Krieg erfüllte Regierung Sauls war für geschichtliche Schriftstellerei ungünstig. Was über Saul überliefert ist, stammt aus der Erinnerung der Folgezeiten. Diese selbst war durch das Glück Davids und das Unglück seines Vorgängers beeinflußt. Verschiedene Zeiten und Hände haben unternommen, beides zu rechtfertigen. Die Darstellung wird subjektiv und tendenziös. Der Abstand der Erzähler von dem wirklichen Leben und Tun der Hauptperson erweitert sich. Zum Glück ist die Erinnerung an das wichtigste Ereignis aus dem Leben Sauls, die erste Niederwerfung der Philister, ziemlich ungetrübt erhalten[12]). Von hier ist für die Darstellung des Lebens Sauls ein fester Grund zu gewinnen, der sich mit den in den obigen Erzählungen erhaltenen geschichtlichen Stoffen verbinden läßt.

Bis zum Auftreten Sauls gab es im mittleren und nördlichen Palästina eine Reihe israelitischer Stämme, die sich um Joseph als Führerstamm scharten. Verwandte Stämme saßen im südlichen Palästina. Am angesehensten war der Stamm Juda, der, wie u. a. das Deborahlied zeigt[13]), keine Fühlung mit den Nordstämmen hatte. Saul hat durch die Bezwingung der Philister die nördlichen Stämme geeinigt und ihnen auch Juda und seine Anhänger anzugliedern begonnen. Durch den unglücklichen, von Saul selbst verschuldeten, Ausgang, der die ganze Regierungszeit Sauls währenden Philisterkriege schien das Lebenswerk des ersten israelitischen Königs zerstört. Es gerettet zu haben, war das Verdienst Davids. Die Ausmalung der Schuld Sauls ist die Lieblingsaufgabe der Hauptmasse der jetzigen Erzählungen über Saul. Dabei ist eine geschichtliche Abstufung nicht zu verkennen. Das läßt sich ungefähr als wesentlicher Inhalt und zur vorläufigen Kennzeichnung der Quellen zur Geschichte Sauls aussagen.

2. Herkunft Sauls. Versuchen wir nun das Lebensbild Sauls unter Berücksichtigung der Berichte noch etwas eingehender zu zeichnen.

Saul war nach 1. Sam. 9, 1 ff. Benjaminit, Im jetzigen Texte 1. Sam. 9, 1 fehlt die nähere Ortsangabe.

1. Sam. 22, 6. 23, 19 und 26, 1 ist der Stützpunkt seiner Herrschaft ein in Benjamin gelegenes Gibea, das 1. Sam. 10, 26 und 11, 4 auch die Heimat Sauls ist. Man hat an dem benjaminitischen Ursprung Sauls gezweifelt[14]) und gesagt, da Sauls Leichnam in Jabes in Gilead beerdigt wurde[15]), und nach antiker Sitte der Verstorbene die letzte Ruhe in der Heimat fand, so stammte Saul aus dem Ostjordanland. Aber sein Vetter Abner, der in Hebron beerdigt wurde, stammte sicher nicht von dort[16]). Übrigens wurde Saul schließlich im Erbbegräbnis seines Vaters in Zela in Benjamin beigesetzt[17]). Gehörte Saul nicht nach seiner Herkunft, sondern nur wegen seiner geschichtlichen Beziehungen nach Benjamin, so wäre zu verwundern, daß die Überlieferung, der Saul in zunehmender Weise verhaßt ist, ihm durchweg einen benjaminitischen Stammbaum angedichtet und nicht durch Hinweis auf die nichtisraelitische Herkunft den schließlichen Mißerfolg Sauls erklärt hat. Wie Sauls Zugehörigkeit zu Benjamin, müßte auch die seines Vetters Abner erfunden sein[18]). Daß Sauls Sohn und Nachfolger Isboseth in Machanajim, östlich vom Jordan, sich behauptete[19]), beweist für die Herleitung Sauls aus dem Ostjordanland gar nichts. Wüßten wir von David nur, daß er in Jerusalem residierte, so würden wir seinen Stammbaum vielleicht auch nicht in Juda suchen. So können wir nichts Besseres an Stelle der Überlieferung setzen, daß Saul aus Benjamin stammte. Sauls Emporkommen bedeutete die Glanztage Benjamins. Ähnlich trat nachher mit David Juda in den Vordergrund.

3. Königswahl. Auf welche Weise Saul König wurde, ist 1. Sam. 7 – 12 dreimal erzählt[20]).

Die drei Berichte haben verschiedenen Wert. Am nächsten den Tatsachen führt die letzte volkstümliche Erzählung: Vom Geiste Gottes getrieben befreit Saul das von den benachbarten Ammonitern bedrohte Jabes und wird von der begeisterten Menge zum König erhoben. Nimmt man die zur Belebung der Handlung zwischengestreuten Reden als Eigentum des Erzählers heraus, so verläuft das Übrige in gangbarer Darstellung. Saul wird z. B. wie David[21]), oder Amos[22]), vom Felde weg zu

großen Dingen berufen. Er sendet, einem eine Verbrüderung bezweckenden Brauch folgend (wie der Levit Richt. 19, 29), zerstücktes Fleisch in ganz Israel umher. Er überfällt wie Gideon, oder Abimelech[23]), den Feind in drei Abteilungen. Das Weinen des Volkes, das Springen des Gottesgeistes auf Saul und der das Volk befallende Jahwehschrecken kehren auch in andern Geschichten wieder. Solche und ähnliche, verschiedenen Erzählungen gemeinsame, Einzelzüge sind durch den gleichen geographischen, geschichtlichen und kulturellen Schauplatz der verschiedenen Begebenheiten bedingt. Aus der Vorliebe für bestimmte Details folgt jedoch, daß den Gang der Erzählung ein fester Rhythmus bindet. Die Darstellung ist dem volkstümlichen Geschmack angemessen, der aller Orten und Zeiten das Typische dem Originellen vorzieht. Wo Lücken in der Überlieferung entstehen, werden sie häufig, vielleicht unter dem Einfluß des mündlichen Vortrags, durch Einzelheiten aus verwandten Erzählungen ergänzt. Ob dieses Verfahren auch für den in der Hauptsache Vertrauen weckenden Bericht über die Anfänge der Herrschaft Sauls anzunehmen ist, läßt sich nicht sagen, da eigentliche Parallelberichte zur Gegenprobe fehlen. Denn die beiden andern Erzählungen, wie Saul König wurde, sind keine wirklichen Nebenbuhler zur Jabesgeschichte, sondern nur ein geistliches Vorspiel dazu[24]). Jede läßt in ihrer Weise das Königtum, das Saul 1. Sam. 11 durch Gott und Volk empfängt, im wesentlichen durch Samuel vermittelt sein. Das heilige Salböl Samuels hat den Saul zu seiner Heldentat bei Jabes inspiriert und ihm die Königswürde zufallen lassen: so der zweite Bericht. Mit der vom Volk ertrotzten Erlaubnis Samuels ist Saul durch das heilige Los zum König gewählt worden und hat hernach Israel vor den Ammonitern gerettet: so der erste Bericht. Die Inspiration, deren Saul als Herrscher bedurfte, ist ihm nicht unmittelbar von Gott zu teil geworden, sondern durch besondere Kanäle: Seher und Öl, Reichsverweser Jahwehs und Los. Saul war wohl durch hervorragende natürliche Eigenschaften, seine von beiden Berichten gerühmte Heldengestalt[25]), zum König wie geboren, aber das eigentliche Königtum

ist von Samuel geschaffen, oder doch zugelassen worden. In der Jabesgeschichte ist Saul der Mittelpunkt, in den beiden andern Erzählungen Samuel. Dort lesen wir populäre Heldenmär, hier Prophetenlegende und geistliche Tendenzerzählung.

Der Angelpunkt des ersten Berichtes von Sauls Königswahl ist der Konflikt zwischen Thron und Altar. Nur gezwungen willfartet Samuel dem Verlangen des Volkes nach einem König. Der irdische König steht hier dem himmlischen im Weg. Einen König wählen, heißt Gott verwerfen[26]). Undank und Bosheit ist die Wurzel des Königtums[27]). Es wird ganz als Despotismus gezeichnet[28]), der die gerechte Strafe für die Verschmähung des geistlichen Regiments ist. Eine gewisse königsfeindliche Stimmung war die notwendige Begleiterscheinung des Königtums, das, als fertige heidnische Einrichtung übernommen[29]), einen Abfall von der nomadischen Vergangenheit Israels bedeutete. Aber dieser Gegensatz zwischen Altem und Neuem ist hier stark übertrieben. Saul war kein Despot.

Der Samuel, der sich zum Sprachrohr einer grundsätzlichen Abneigung gegen das Königtum macht, ist eine künstlich geschaffene geistliche Figur. Er ist nicht das Vor-, sondern das Nachbild des jüdischen Hohenpriesters. Aus dem Rangstreit zwischen dem persischen Statthalter und der ersten Kultperson als Sieger hervorgegangen[30]), suchten die Hohenpriester die ihnen durch die Verhältnisse zugefallene oberste geistliche und weltliche Stellung in der nachexilischen Gemeinde dadurch als berechtigt zu erweisen, daß sie die verflossenen israelitischen Könige als Eindringlinge in das Heilige, als Verletzer der Rechte des Stellvertreters Jahwehs bezeichneten.

Der geschichtliche Samuel hat in beschränktem Wirkungskreis als Priester Tora d. i. Auskunft über allerlei Fragen des Lebens erteilt und als Seher das Verborgene gedeutet, aber nicht das geistliche Szepter über ganz Israel geschwungen.

Das lehrt unter andrem der zweite Bericht von Sauls Königswahl, der sich von dem ersten durch seine königsfreundliche Haltung abhebt. Hier ist es Samuel selbst[31]),

syrischen Küstenstrecke zwischen Karmel und Gaza drangen die einige Zeit zuvor aus der Fremde eingewanderten Philister etwa seit 1080 mit dem Ungestüm des jugendlichen Eroberers in das palästinensische Binnenland, in dem die israelitischen Stämme saßen. Ein volkstümlicher Widerschein des ersten Verlaufs des Zusammenstoßes zwischen Philistern und Israeliten ist die von Sage und Mythus verherrlichte Geschichte des Berserkers Simson aus dem Stamme Dan[36]). Ihren Gegnern durch Bewaffnung und Kriegsführung überlegen, bereiteten die Philister den Führerstämmen Israels, Ephraim und Benjamin, bei Aphek und Eben-Eser eine Doppelniederlage, die durch den Verlust des vornehmsten kriegerischen Abzeichens, der heiligen Lade, der Behausung oder des Thronsitzes Jahwehs[37]), noch an Gewicht gewann. Schwertfeger und wer sonst noch sich auf die Herstellung von Waffen verstand, waren von den Philistern nach alter Kriegssitte aus den unterworfenen Gauen gejagt oder weggeführt worden[38]). Das heilige Kriegslager, die Lebensfreude Jahwehs und seiner Scharen, war zerstört, Israel besiegt und sein Gott gefangen! Aber er hatte Kampfgenossen in seinem Lande zurückgelassen. Das waren die Gottbesessenen oder die heiligen Männer: Priester, Seher und Propheten. Ist auch ganz Israel, besonders wenn es auf dem heiligen Kriegspfade wandelt, eine Verkörperung Jahwehs, so wohnt er doch in außergewöhnlicher Weise in jenen heiligen Personen. In ihnen flutet das religiöse und nationale Gefühl, das damals noch ungeschieden und mit Jahweh eins ist, am reinsten und kräftigsten. Sie sind die wahren Träger und Beschützer all dessen, was in Israel Sitte und Glaube ist. Jahwehs Ehre und Schmach ist die ihre.

Am stürmischsten äußerte sich die Scham über die dem Volksgott zugefügte Schande bei den Propheten jener Zeit, die mit den später den gleichen Berufsnamen tragenden Männern nur bis zu einem gewissen Grade verwandt sind. Durch Musik und Tanz in heiligen Taumel sich versetzend und so als Besessene von der Menge geachtet und vor der Verfolgung durch die Philister, die Herren des Landes, sicher, zogen sie scharenweise von Ort zu

Ort und erhoben das Kriegsgeschrei für den beleidigten Gott Jahweh. Die Überlieferung läßt wiederholt Saul von dem rasenden Gebaren jener Propheten-Derwische angesteckt werden, oder sie seine Begleiter auf den Kriegszügen sein [39]). Die herbe Begeisterung, die bei verschiedenen Handlungen Sauls hervorbricht, sichert die allgemeine Richtigkeit der Überlieferung.

Am stillsten wurde der Gedanke der nationalen Erhebung gegen die Philister von dem Priester und Seher Samuel gepflegt und von ihm auf Saul geleitet.

So unterstützt von den patriotischen Kreisen und ganz im Einklang mit ihren Absichten wagte Saul den Abfall und erschlug den Philistervogt in Gibea [40]). Das wurde das Zeichen zum Aufruhr. Der herausgeforderte Strafzug der Philister blieb nicht aus. Um so weniger, da sich jetzt Gelegenheit bot, das in der Mitte des Westjordanlandes sich einnistende Königtum Sauls, dessen letzte Ziele den Philistern nicht verborgen bleiben konnten, unschädlich zu machen. Philister und Israeliten standen sich bei Michmas gegenüber [41]). Ein mit vielem Behagen an dem Heldenstück erzählter kühner Handstreich Jonathans, des Sohnes Sauls, eröffnete die Feindseligkeiten, die mit einer allgemeinen Niederlage der Philister endeten.

Sauls Sieg über die Philister war größer als der Midianitersieg Gideons. Damals hatte, in einem volkstümlichen Bilde geredet, der israelitische Gerstenkuchen die midianitischen Zelte über den Haufen gerollt [42]), der Bauer die unsteten Wüstensöhne geschlagen. Jetzt hatte er einen weit gefährlicheren und zäheren Feind besiegt, dessen schon über ein Menschenalter lang drückendes Joch die Kräfte der kriegerischsten Stämme Israels mürbe gemacht hatte.

Vor allem bedeutete Sauls Sieg einen unschätzbaren moralischen Erfolg. Die gemeinsame Not hatte das unter den Bruderfehden der Stämme und durch die Sorgen um das Alltagsleben fast erloschene Gemeingefühl wieder angefacht. Seine Schürer wurden die religiösen Patrioten. Daß der Brand jetzt zur Höhe und Breite schwellend mit seinen Gluten die Philister aus dem Lande fegte, war

das Werk Sauls. Nach dem Sieg bei Michmas galt nicht mehr für Schande, ein Israelit zu heißen. Mit dem wiederkehrenden nationalen Selbstbewußtsein kehrte Jahweh zu den Seinen heim. Sein Rächer und Retter war Saul.

5. Reichsgrenzen. Wir wissen nicht, ob Saul damals noch einmal die Königswürde angetragen wurde. Eine Erinnerung daran könnte in der Erneuerung des Königtums 1. Sam. 11, 14 vorliegen und den Ältesten Israels 1. Sam. 8, 4 könnte dabei eine Rolle zugefallen sein. Jedenfalls hatte Saul zum zweiten Male das israelitische Königtum begründet. Diesmal auf festerer und breiterer Basis. Nach dem Entscheidungskampf bei Michmas fiel das bisher von den Philistern besetzte und nun herrenlose israelitische Gebiet von selbst dem Sieger zu. Da die Philister bei ihrem letzten Zug die Leute Sauls bei Jesreel angreifen[43]), also weit nördlicher als das erste Mal, so scheint die Herrschaft Sauls schließlich im Norden bis Issaschar und Sebulon gereicht zu haben. Im Süden erstreckte sie sich nicht bloß bis nach Juda hinein, sondern auch die benachbarten Stämme Kaleb, Kain und Jerachmeel waren von Saul abhängig[44]). Im Westen waren die Grenzen, weil am meisten den Reibungen mit den Philistern ausgesetzt, unsicher. Jenseits des Jordans wird Saul kaum mehr als die Hälfte von dem Gebiet diesseits besessen haben. Die Grundlage der Herrschaft Sauls war Benjamin. Das königliche Hoflager befand sich in Gibea. Hier speisten u. a. an der Tafel Sauls seine nächsten Verwandten, die gleichzeitig militärische Ehrenposten bekleideten: so Jonathan, der Sohn Sauls und eigentliche Sieger von Michmas, Abner, der Vetter und Feldhauptmann des Königs und David, sein Schwiegersohn (?) und Waffenträger[45]). Gibea war auch der Ort, wo der Thing sich um den König sammelte[46]).

6. Die übrigen Kriege. Von den Kämpfen, die Saul nach der summarischen Übersicht über seine Regierungsgeschichte[47]) außer mit den Philistern noch mit Moab, Ammon, Edom[48]), Zoba und Amalek zu führen hatte, ist, abgesehen von dem unglücklichen Ende des Philisterkrieges, nur der Zug gegen Amalek noch ausführlich beschrieben[49]).

Ein zur Sicherung der Grenzen gegen räuberische Überfälle unternommener Zug gegen Amalek ist in einer der Pausen des Philisterkrieges gut denkbar[50]). Für die jetzige Geschichte 1. Sam. 15 ist aber kein derartiges natürliches Motiv maßgebend, sondern die Absicht, den Gehorsam des Königs gegen seinen halb im Stil eines Elia, halb des Amos gezeichneten prophetischen Berater Samuel zu erproben. Ein Stück Profangeschichte ist hier in Prophetenlegende gebettet. Saul züchtigt die Amalekiter, wird aber wegen Verschonung des Königs Agag und wegen Einbehaltung des besten Teiles der Kriegsbeute, trotz Reue, von Samuel des Königtums für verlustig erklärt. „Gehorsam ist wichtiger als das beste Opfer." Die historische Keimzelle der Verwerfung Sauls möchte ein ernsterer Konflikt sein, der wegen Ritualien zwischen König und Seher bei Gelegenheit des Amalekiterzuges zum Ausbruch gekommen sein könnte, obwohl ein erhaltenes altes Lied nichts davon zu wissen scheint[51]). Indem Saul etwa den Kriegsbann nicht streng nahm, verletzte er eine volkstümliche Sitte, und vor allem ihren eifrigen Wächter, den Seher und den hinter ihm stehenden Herrn Jahweh. Zur Strafe mag ihm Samuel mit dem Verlust der Herrschaft durch die Philister gedroht haben, wie ähnlich Jesaja dem König Ahas wegen seines Ungehorsams gegen Jahwehs Wort den Untergang durch die Assyrer prophezeite[52]). Dürfte so der Zwist zwischen Samuel und Saul noch am ehesten seinen Platz in der Geschichte des Amalekiterzuges finden, so ist er von hier aus verfrüht zurückgetragen in die Zeit der ersten Philisterkämpfe Sauls[53]), und verspätet nachgetragen in die großartige Szene: Saul vor der Schlacht am Gilboa bei der Zauberin von Endor[54]), den Geist Samuels befragend, um von ihm den Untergang durch die Philister zu erfahren wie im babylonischen Epos Gilgamesch, den Totengeist seines Freundes Eabani.

7. Saul und David. Das Kriegsglück Sauls lockte manchen tüchtigen Israeliten in des Königs Dienste zu treten[55]). Nach der Überlieferung wurde so auch der Judäer David mit Saul bekannt. Das ist doppelt erzählt[56]). Nach der ersten Darstellung kommt der des Sanges nicht minder

als der Waffen kundige David auf Empfehlung der Beamten des Königs an seinen Hof, um das seit der Verwerfung durch Samuel umdüsterte Gemüt Sauls aufzuheitern. David gewinnt die Gunst des Königs. Er wird sein Waffenträger. Nach der anderen Darstellung wird David durch die Erlegung des Philisterriesen Goliath dem König zugeführt, die noch ein spätjüdischer apokrypher Psalm[57]) feiert. 2. Sam. 21, 19 wird Goliath von einem der Helden Davids, Elchanan aus Bethlehem, im Zweikampf getötet. Da eher denkbar, daß eine Tat eines der Getreuen Davids dem König zugute geschrieben wurde, als umgekehrt, so bleibt von der 1. Sam. 17 erzählten, hie und da vielleicht durch mythische Züge bereicherten Goliathgeschichte als Kern etwa übrig, daß auch David während der Philisterkriege einen Philisterriesen erlegt habe, der mit dem bekannteren, von Elchanan erschlagenen Goliath in der volkstümlichen Überlieferung zusammenwuchs. Daß so nach beiden Darstellungen Davids Kriegstüchtigkeit ihn mit Saul zusammenbrachte, wird gute geschichtliche Erinnerung sein. David ist dem Beispiel seiner Landsleute gefolgt. Mit dem Eintritt von Judäern unter seine Krieger bot sich dem König willkommene Gelegenheit, durch Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu dem bisher isolierten kräftigen Nachbarstamme Juda, Ansehen und Umfang des neuen Reiches zu mehren.

Zum Lohn für die in den fast nie ruhenden Philisterkriegen bewiesene Tapferkeit machte Saul den David zum Anführer einer Heeresabteilung und zu seinem Tischgenossen neben Jonathan und Abner[58]). Da diese Beiden nächste Verwandte des Königs waren, so wird die Überlieferung gestützt, daß David damals Sauls Eidam geworden ist[59]). Doch wäre möglich, daß David dadurch den Zutritt zur königlichen Tafelrunde erhielt, daß er als Krieger mit Jonathan einen Freundschaftsbund schloß[60]), der nach antiker Anschauung und auch nach der heutiger Naturvölker als Ehe gilt und den Verzicht auf Frauenliebe auferlegen kann[61]). Dann wäre die Nachricht, daß David schon bei Lebzeiten Sauls sein Schwiegersohn wurde, eine Umgestaltung der Tradition, um David ein größeres Anrecht auf den Thron Sauls zu sichern. Das

Einvernehmen zwischen König und Heerführer hielt aber nicht stand. Begreiflich in einer Zeit, da der König noch in allen Stücken der erste Mann seines Volkes sein mußte, wurde Saul auf die kriegerischen Erfolge und die dadurch veranlaßte Volkstümlichkeit Davids eifersüchtig. Er argwöhnte in ihm den Räuber seines Throns [62]). Als David vor Saul floh, hören wir nicht, daß große Massen des Volkes oder der Krieger für David Partei ergriffen hätten. Dadurch ist David im Einklang mit den Berichten gegen den Verdacht geschützt, von Anfang nach dem Königtum Sauls getrachtet zu haben. Dem in herzlicher Freundschaft mit David verbundenem Jonathan gelang eine vorübergehende Friedensstiftung [63]). Als aber Saul in einem Wahnsinnsanfall, wie Alexander gegen Clitus, den Speer gegen ihn schleudert [64]), flieht David vom Hofe. Er eilt gegen Süden nach seiner Heimat. Wie der aus der Umgebung seines Herrn Hadadeser, des Königs von Zoba, entwichene Reson ben Eljada [65]) wird David der Anführer einer Schar von 400, später 600 verwegenen Gesellen [66]), die er bei Adullam in Juda um sich sammelt. Begleitet von dem Propheten Gad und dem Priester Abjathar [67]), — der aus dem von Saul wegen Unterstützung Davids unter den Priestern von Nob [68]) angerichteten Blutbad allein entronnen war — führt David als Freibeuter Grenzfehden mit den Philistern und nimmt ihnen die Stadt Kegila ab [69]). Nach Beduinenrecht für unerbetenen Schutz Belohnung heischend, belästigt er aber auch zuweilen seine eigenen Volksgenossen [70]). Als Wegelagerer, besonders seitdem er durch die Heirat mit Abigail, der schönen und klugen Witwe eines in der Überlieferung den Spottnamen Nabal (= Narr) tragenden reichen Bauern, Anhang bei dem mächtigen Stamm Kaleb gefunden hatte, war David für den Süden des Reiches Sauls eine große Gefahr geworden. Saul macht sich daher auf, um David zu verfolgen. David weicht einem offenen Kampf aus. Der Schauplatz ist die Wüste Juda mit ihren zahllosen Schlupfwinkeln [71]). Der an der Romantik des Räuberlebens in der Wüste sich ergötzende Beduinensinn Altisraels hat die Episode: David von Saul verfolgt, mit einem reichen anekdoten- und schwankartigen,

den von Jakob an Laban begangenen Schelmenstreichen [72]) vergleichbaren Geschichtenkranz umwoben, der uns über dem Belachen der Schliche und Kniffe Davids beinahe vergessen läßt, daß es sich in Wirklichkeit nicht um ein Versteckspielen zwischen Saul und David, sondern um ein blutiges Kriegsspiel zwischen König und Rebellen handelt. Denn nichts anderes war David durch die Verhältnisse und den eignen Willen inzwischen geworden.

Nach den Berichten würde zwar Saul, David verfolgend, wiederholt sein Unrecht und im Hinblick auf das dem David von der Vorsehung nun einmal bestimmte Königtum auch die Nutzlosigkeit der Verfolgung eingesehen haben [73]). Die Überlieferung nimmt aber, mit ihren Anfängen in der unmittelbaren Umgebung Davids wurzelnd und von den Freunden seiner Dynastie weiter verpflanzt, deutlich für David Partei. Nicht bloß Saul, sondern auch der voraussichtliche Erbe seiner Herrschaft, Jonathan, muß offen aussprechen, daß David der rechtmäßige Nachfolger Sauls sei [74]). Vielleicht soll auch schon die Bekleidung Davids mit dem Mantel Jonathans [75]) nicht bloß, wie der Waffentausch zwischen Glaukus und Diomedes, eine Besieglung des Freundschaftsbunds mit Jonathan, sondern zugleich nebenbei eine geheimnisvolle Andeutung darauf sein, daß Jonathan freiwillig sein Königtum an David abgetreten habe. Der Mantel spielt ja in vielen alttestamentlichen Geschichten eine solche symbolische Rolle [76]). Ähnlich scheint auch der Scherz, daß David den Zipfel des Mantels Sauls abschnitt, dahin zu verstehen zu sein, daß David schon zu Lebzeiten Sauls ein Stück seiner Macht sich aneignete [77]). In der Fortsetzung der Linie liegt die Nachricht, daß Samuel den jugendlichen David zum König gesalbt habe [78]). Sie bildet das Parallelstück zu Sauls, von Samuel vollzogener Königsweihe, ist aber nach ihrer ganzen Haltung literarisch spät. Wenn etwas Geschichtliches an der Verwerfung Sauls durch Samuel ist, so muß auch zugegeben werden, daß Samuel sich nach einem Ersatz für Saul umgesehen haben könne. Gelegenheiten zur Begegnung zwischen Samuel und David fehlten nicht. Rückt so die Königsweihe Davids durch Samuel in das Bereich der

Möglichkeit, so soll damit weder die Geschichtlichkeit des Abschnitts 1. Sam. 16, 1 – 13 im Einzelnen, noch seine ursprüngliche Stellung in der Reihe der Davidgeschichten verteidigt werden.

Mochte David nun von Propheten oder Priestern als Wettbewerber um den Thron aufgestellt sein oder nicht, indem David von den Bauern und wohl auch von den Karawanen im Süden des Reichs Sauls Zölle erhob, befand er sich Saul gegenüber wie die Sichemiten gegenüber Abimelech[79]: er vergriff sich an den Rechten des Königs und wurde zum Rebellen. Er mußte nun erwarten, daß ihm wie zuvor schon den räuberischen Amalekitern, von Saul das Handwerk als Wegelagerer gelegt werden würde.

8. Sauls Ende. An kräftigem Vorgehen gegen David wurde Saul durch die immer wieder von neuem losbrechenden Philisterkriege gehindert[80]. Trotz den schwierigen Verhältnissen muß Saul in dem Bürgerkrieg mit David allmählich im Vorteil gewesen sein. Denn David sah sich schließlich genötigt, um vor Saul sicher zu sein, zu den Philistern überzutreten und bei dem König Achis von Gath Schutz zu suchen[81]. – Eine an verfrühter Stelle stehende, religionsgeschichtlich interessante Parallele ist die 1. Sam. 21, 11 – 16 zu lesende Nachricht von dem (wie die ältesten Propheten) sich toll geberdenden, zu Achis sich flüchtenden Kriegsmann David. Wie die Sagen von Abraham und Isaak bezeugen[82], hat zwischen den israelitischen Südstämmen und den Philistern zeitweise friedlicher Verkehr bestanden. So ist der Übertritt Davids zu den Philistern gegen Zweifel gedeckt.

Wie Simson verzehrt sich Saul im Kampf gegen die Philister. Er unterliegt ihnen schließlich in der unglücklichen Schlacht am Gilboa unweit Jesreel[83]. Dankbar ehrten die Bewohner von Jabes das Andenken an ihre einstmalige Rettung durch Saul und holten seinen von den Philistern an den Mauern vor Bethsan[84] aufgehängten Leichnam und beerdigten ihn in Jabes.

9. Charakteristik Sauls. Die Erzählungen der Samuelisbücher über Saul haben als Einheit betrachtet wenig israelitisches Gepräge. Das ließe sich selbst durch die ver-

mutete nichtisraelitische Herkunft Sauls nicht genügend erklären [85]). Denn wie viel kräftiger spricht der Volksgeist aus den trotz etwaigem fremden Ursprung jetzt gut israelitischen Patriarchenlegenden der Genesis? Auch wird sich nicht sagen lassen, daß über Saul als Begründer des Königtums der Volkshaß gegen die dem semitischen Naturell, wie unter anderem die berühmte Jothamfabel lehrt [86]), so unsympatische Institution sich in voller Wucht entladen und alle volkstümlichen Züge in der Überlieferung getilgt habe. In den Eingangskapiteln der Saulgeschichte ist ja erst die pfäffische Überhebung des nachexilischen jüdischen Hohenpriesters über den Hauptträger der weltlichen Macht in dramatischer Weise an die Anfänge der nationalen Geschichte zurückgetragen und hat dem Samuel 1. Sam. 13, 8 ff. zu der traurigen Rolle des geistlichen Zeloten verholfen. Wie haben die Massen nachher dem David zugejauchzt! Und wie beliebt das Königtum geworden ist, zeigt sich am besten daraus, daß in allen Schichten des Volkes die Herrschaft Davids neben der Mose- und Patriarchenzeit im Licht der vergangenen goldenen Zeit erscheint, deren Wiederkehr von der Zukunft erhofft wird.

Etwas Wahres liegt aber an der Behauptung, daß unter dem durch das antike Vergeltungsschema geschaffenen Eindruck von dem Unglück Sauls und seiner Dynastie und dem Glück seines Nebenbuhlers die Überlieferung hie und da umgebogen, manches was sich nicht fügte, ausgelassen, der Erfolg der Meister der Tatsachen geworden ist. Daß Saul, einen der wenigen Könige Israels, die auf dem Schlachtfeld den Heldentod starben, ähnlich dem König Ahab von Israel [87]), sein tragisches Ende bei Mit- und Nachwelt im steigenden Maß in Verruf gebracht hat, zeigt sich darin, daß man nicht bloß seinen Tod, den noch ein altes, dem David in den Mund gelegtes Trauerlied als ehrenhaften Tod preist [88]), verunglimpfte und ihn durch eigene [89]), oder eines verruchten Amalekiters Hand [90]) erfolgt sein ließ, sondern daß man auch das in dem Tod über ihn vollzogenen Gottesgericht nach rückwärts seine Schatten auf die ganze Lebensgeschichte Sauls werfen machte. Samuel und David er-

halten das Amt der Schergen, Jahwehs Zorn über Saul zum Ausbruch zu bringen. So kommt es, daß Samuel vom Mittler schließlich zum Verächter des Königtums Sauls geworden ist, und daß vor der aufgehenden Sonne Davids das untergehende Gestirn Sauls immermehr verblaßt. Derber Volkswitz hat sich den gemeinsamen Triumph Samuels und Davids über Saul in der Szene geleistet: der König nackt und rasend, einen vollen Tag vor ihren Füßen liegend[91]). Wird so schon in den Samuelisbüchern die Geschichte Sauls von den Mitgeschichten Samuels und Davids verdunkelt, so erwähnt der das Vergeltungsdogma noch schärfer anwendende Chronist außer dem Stammbaum des Ketzerkönigs Saul nur noch seinen Tod, der als Sühne für seine Vergehungen gegen Jahweh und für seine Befragung eines Totengeistes erscheint[92]). Eine hämische Seele hat den in der hebräischen Vorlage der griechischen Bibel noch erhaltenen ursprünglichen Wortlaut: „Saul war siegreich überall, wohin er sich wandte“ durch eine leise Änderung in den Text umgebogen: „Saul handelte gottlos überall, wohin er sich wandte“[93]). Jesus Sirach scheut sich in seinem Hymnus auf die Väter der Vorzeit den ersten König Israels mit Namen zu nennen![94])

Läßt sich so die Linie nachzeichnen, die die ungünstige Beurteilung Sauls innerhalb eines Zeitraums von fast 1000 Jahren genommen hat, so muß doch auch der Geschichtsforscher zugeben, daß das Bild, das wir nach der gesamten Überlieferung über Saul erhalten, eine mechanische und stark vergröbernde Wiederspiegelung des Richtigen ist. Saul stand als Begründer einer neuen Zeit doch selbst zu sehr in der Vergangenheit. Die nach vorwärts treibenden Kräfte sind in ihm nicht vereinigt. Es fehlen ihm die Eigenschaften, die ihn zum Helden der von ihm geschaffenen Nation befähigt hätten. Tapfer und rasch im Handeln wie Gideon mangelt ihm die israelitische Kardinaltugend, die Klugheit[95]). Er tut wie Jephthah[96]) ein unbesonnenes Gelübde[97]) und läßt sich erst von seinem Starrsinn, dem er bereit ist, den eigenen Heldensohn an seinem Ehrentage zu opfern, durch die Drohungen des Kriegsvolkes abbringen. Sich durch eigene Tat den Thron erringend, erhalten wir doch eigentlich aus keiner

Erzählung über Saul den Eindruck der geborenen, der zugleich anziehenden und doch auch imponierenden Herrschernatur. Die Erinnerung hat von ihm nur das Bild des rauhen Kriegsmanns mit dem Speer in der Faust bewahrt[98]). Gewissenhaft in der Erfüllung seiner religiösen Pflichten[99]) und im Sinne seiner Zeit seine Frömmigkeit durch Errichtung von Altären bekundend[100]) geht er rücksichtslos gegen die Todfeinde aller nationalen Religion, die Wahrsager und Zauberer vor und jagt sie aus dem Lande[101]). Und doch läßt sich nicht sagen, daß Saul innigere Fühlung mit der Volksreligion gehabt, oder gar sie in eine höhere Lage gehoben habe. Warum sorgte er z. B. nicht dafür, daß das volkstümlichste Jahwehsymbol, die heilige Lade, den Philistern entrissen wurde? Vertrugen die Sitten jener Zeit ein für unser Gefühl großes Maß Grausamkeit, so mußte Saul durch die Niedermetzlung von Priestern, die schon im alten Orient zu einer im Volksleben festwurzelnden Erscheinung gehörten, sich die Zuneigung der Massen verscherzen. Seine Freundschaft mit den Propheten hat ihm in den Augen der Zeitgenossen mehr geschadet als genützt, was sich aus dem Volkssprichwort: „Ist Saul auch unter den Propheten“ kundgibt[102]). So notwendig die prophetische Bewegung für das Weiterkommen Israels war, so wenig hatte der Durchschnitt des Volkes eine Ahnung davon. Der auf dem Übergang vom Nomaden- zum behäbigen Bauerntum begriffene, einfache israelitische Mann nahm Anstoß an den Überschwänglichkeiten der religiösen Lebensäußerungen jener Propheten. Vielleicht fühlte er auch schon dunkel, daß Pflicht des Königs sein müsse, über den religiösen Parteien zu stehen! Saul hat die nationale und religiöse Volksseele Israels nicht tiefer verstanden. Diese hat ihn daher selbst von sich geschüttelt.

Der Amalekitersieg ist nach der Überlieferung der Höhepunkt der Erfolge Sauls, zugleich aber auch der Wendepunkt seines Geschickes. Seit jener Zeit datiert der Bruch zwischen Samuel und Saul. Seit damals wird Saul von einem bösen Geist geplagt, dessen Wirkungen am heftigsten werden, seit Saul mit David in Berührung

tritt[103]). Einige allgemeine Erwägungen stützen die wesentliche Richtigkeit der lückenhaften Überlieferung.

Wir hören nach dem Amalekiterzug nichts mehr von glücklichen Kriegen Sauls. Das Königtum in Israel zu gründen, war leichter als die bisher ungebundenen Stämme an die dauernde Institution zu gewöhnen. Zu dieser Aufgabe versagten Saul die Kräfte. Hatte er zuvor, darin auch bestärkt durch den Zuspruch der Seher und Propheten, in dem Bewußtsein gehandelt, daß seine Erfolge dem Geist Jahwehs zu danken seien, der ihn trieb, so mußten umgekehrt seine Mißerfolge nach Außen und Innen ihm die Ungunst Jahwehs beweisen. Saul mußte so nach den Vorstellungen seiner Zeit vom Geist Jahwehs sich verlassen und in den Bann eines anderen Geistes sich geraten fühlen. Hatte die religiöse Begeisterung einmal das schwerblütige Temperament Sauls erfaßt, so mußte der Mißerfolg es nun in den andern Gegensatz treiben. Die Jahwehschwärmerei schlug in Melancholie um. Mag die Verwerfung Sauls durch Samuel historisch sein oder nicht: in der Tradition selbst schafft sich das öffentliche Gewissen Ausdruck und läßt durch Samuel den Zwiespalt zwischen dem Volkswillen und dem Königswillen, zwischen Jahweh und dem Saul beherrschenden Dämon aus der Verborgenheit zum Bewußtsein bringen. Mit dem Mißtrauen des Schwermütigen mußte Saul in dem Freundschaftsbund zwischen Jonathan und David eine Verschwörung gegen Thron und Leben des Königs wittern[104]). In der zunehmenden Volksgunst Davids, der Saul anfangs wider Willen Zoll zahlen muß, ahnt er dunkel die neue Zeit heraufsteigen, die er an sich zu fesseln die besten Kräfte vergeblich aufbietet.

Als Saul die Schlacht am Gilboa wagte, hatte er sie zuvor schon verloren. Das ist auch der letzte Sinn der schaurig-schönen Erzählung von Sauls Besuch bei der Zauberin von Endor. Der Ausgang der Schlacht bedeutet in der Tat das Gericht über Saul. Er fällt als tragischer Held. Er besiegelt sein Lebenswerk, das im Kampf gegen die Philister gegründete Königtum, mit dem Tod, um es gleichzeitig auch zu untergraben. Nach der Schlacht

ſtanden die Philiſter mächtiger denn je zuvor da[105]). Die Gründung des Königtums durch Saul war mehr der bloßen Idee nach geweſen[106]). Daß es erhalten blieb und ſich vollendete, war David vorbehalten.

3. Kapitel.

David.

1. Quellen. 2. Geſchichte Davids bis zur Wahl in Hebron zum König von ganz Israel. 3. David und die Sauliden. 4. Der Philiſterkrieg. 5. David in Jeruſalem. 6. Der geiſtliche David von Chronik und Pſalter. 7. Davids übrige Kriege, Umfang ſeines Reiches, Regierungsmaßnahmen. 8. Der große Volksaufſtand. 9. Davids Ende. 10. Bedeutung Davids für Mit- und Nachwelt.

1. Quellen. David iſt die Lieblingsgeſtalt der israelitiſchen nationalen Sage und Geſchichte. Die von 1. Sam. 16 bis 1. Kön. 2 reichende Erzählung über ihn iſt die umfangreichſte und packendſte Heldenbiographie des Alten Teſtaments. Obwohl nicht aus einem Wurf, verträgt ſie inhaltlich wie formell den Vergleich mit den beſten ähnlichen Erzeugniſſen der antiken Weltliteratur.

Iſt nun auch dem Hiſtoriker zwiſchen älteren und jüngeren geſchichtlichen, ſagen-, novellen- und anekdotenhaften Elementen zu ſcheiden möglich, ſo will ſich ein geſchloſſenes und erſchöpfendes Bild der äußeren Entwicklung Davids nicht recht gewinnen laſſen. Denn ſelbſt aus dem mit geradezu verblüffender Friſche und Anſchaulichkeit geſchriebenen und in der Hauptſache einheitlichen Ausſchnitt aus der Hof- und Familiengeſchichte Davids 2. Sam. 9–20, der neben der lebenswarmen Erzählung über Königtum und Untergang Abimelechs Richt. 9 vielleicht die älteſte uns erhaltene Probe altisraelitiſcher Geſchichtsſchreibung und ein wahrhaft klaſſiſches Kabinetſtück antiker Geſchichtsſchreibung überhaupt iſt[107]), können wir wohl weſentliche Züge zur Charakteriſtik

des Haupthelden und einzelner hervorragender Personen seiner Umgebung entnehmen, tappen aber betreffs der historischen Reihenfolge einzelner wichtiger Ereignisse aus dem Leben Davids im Dunkeln, ganz zu schweigen von den Lücken, die hie und da in der Darstellung klaffen. Ist übrigens auch zu bedenken, daß der Verfasser des eben genannten Abschnittes, ein der obersten Hofgesellschaft angehörender Parteigänger Davids, nicht in der Absicht schreibt, das Leben Davids, sondern die Vorgeschichte der Thronbesteigung Salomos zu erzählen, so gilt doch auch für diesen, den Ereignissen noch ganz nahestehenden Berichterstatter das allgemeine Urteil, daß das dem Semiten eigene Talent für scharfe Einzelbeobachtung besonders des Persönlichen nicht vermag, die handelnden Personen in die Fläche größerer historischer Zusammenhänge zu stellen. Wir ahnen nur, daß den Hintergrund ein großer Volksaufstand gegen David bildet und durchschauen einige Hauptpersonen, die sich die allgemeine Stimmung gegen den König zu nutze machen. Will man sagen, dazu die Personen in ihrer historischen Umgebung zu würdigen, gehöre, daß der Erzähler die Ereignisse und Personen aus größerer zeitlicher Entfernung betrachten müsse, so gilt im allgemeinen grade für die israelitische, vielleicht auch für die übrige antike Geschichtsschreibung, daß, je jünger die Berichte sind, desto blasser der Zusammenhang der Personen mit ihrer Zeitgeschichte geworden ist. Zu einem Teil liegt dies daran, daß die geschichtliche Erinnerung immer mehr nachläßt. Zum anderen aber, daß größere oder kleinere Strecken der Überlieferung ausgemerzt, oder umgestaltet werden, weil der Inhalt sich nicht mehr mit den späteren Vorstellungen über die Personen und Ereignisse der Vergangenheit verträgt. Der antike Mensch kann nun einmal gar nicht anders, als von seiner Gegenwart und ihren Anliegen aus die hinter ihm stehenden Zeiten zu erfassen und so von seiner Zeit aus eine grade Linie nach rückwärts zu ziehen.

Diesen Eindruck erhalten wir bis zu einem gewissen Grade beim aufmerksamen Lesen der Berichte über die Anfänge Davids und die ersten Zeiten seiner Regierung

über Juda und Gesamtisrael. Manches ist hier wohl aus Interesse für das Ansehen der Davidischen Dynastie beim eigenen Volk, oder vielleicht auch mit Rücksicht auf die Gefühle des späteren Bruderreiches Israel, von den in Juda lebenden Zusammenstellern und Bearbeitern der einzelnen Überlieferungsstoffe gemildert, oder übergangen worden. Deshalb sind wir z. B. über die verschiedenen Wendungen des Bürgerkrieges zwischen Juda und Benjamin, bezw. Juda und Israel mangelhaft unterrichtet. Der Überlieferungsstrom über Davids Philisterkriege hat öfter ausgesetzt. Dafür werden wir durch eine ziemlich lange Kette von Einzelabenteuern entschädigt. Weshalb die Periode „David auf der Flucht vor Saul" in der Gesamtbiographie Davids einen unverhältnismäßig breiten Raum einnimmt, ist oben schon erörtert[108]). Alle Erzählungen über David mögen (abgesehen von 2. Sam. 9 – 20 und 1. Kön. 1 und jüngeren und jüngsten Zutaten) der Hauptsache nach Reste aus einem von der Davidzeit nicht allzu fern stehenden Geschichtswerk sein, das sich aus verschieden gefärbten Erzählungen zusammensetzte. Daraus wird etwa im 8. oder 7. Jahrhundert mit Zuhilfenahme von 2. Sam. 9 ff. ein neues Werk über David hergestellt worden sein. Das ältere Geschichtswerk über David hat gewiß auch Kunde über Saul enthalten. Wie viel und in welchem Verhältnis das Gebotene zu den überlieferten Saulgeschichten stand, ist kaum zu sagen. Das jüngere Werk mag im wesentlichen, abgesehen von späteren Erweiterungen oder Kürzungen, die jetzigen Saulerzählungen mit umschlossen haben. Das verfeinerte sittliche, religiöse und ästhetische Empfinden, das z. B. auch die derben Züge in den Patriarchenerzählungen der älteren Darsteller in der Genesis zu verwischen suchte und neue Patriarchengeschichten schuf, wie wir sie beim priesterlichen Erzähler daselbst, oder gar in dem apokryphen jüdischen Buch der Jubiläen[109]) lesen, hat im Zeitalter der Deuteronomisten (Ende d. 7. Jahrh.) durch eine gewaltsame Redaktion die ganze Familiengeschichte Davids mit ihren zum Teil peinlichen Vorgängen durch das den Schluß der Regierung Davids anzeigende Kapitel 2. Sam. 8 zu ersetzen gesucht. Zum Glück nicht mit dauerndem Erfolg. Der Bienen-

eifer der späteren Sammler hat die ausgestoßenen Kapitel als wertvolle Reste einer stolzen Vergangenheit vor dem Untergang gerettet und sie wieder in den Text gefügt.

David, der Psalmensänger und Eröffner des Tempeldienstes, ist eine aus Psalter und Chronik bekannte Figur. Der mehr weltliche David der Samuelisbücher ist der ältere Bruder des mehr geistlichen David von Chronik und Psalmen. Das entspricht der allgemeinen Entwicklung der Geschichte Israels, die von der Geschichte eines Volkes in die einer religiösen Gemeinde mündet. Wenn wahr ist, daß David die Eigenart und Geschicke seines Volkes wesentlich bestimmt hat, dann ist sowohl der von den Deuteronomisten gereinigte David als auch der geistliche David der nachexilischen Zeit keine vom Zufall geborene Gestalt, sondern die eigene, teils unmittelbare teils mittelbare Schöpfung des geschichtlichen David. Mit die schönste Aufgabe des Biographen ist, zu zeigen, wie die Züge des nach- und übergeschichtlichen Bildes seines Helden bereits in dem zeitgeschichtlichen Bilde angedeutet sind. Die ihre Zeit und Umgebung überragende Persönlichkeit, der Held, wird voll erst aus den Spuren der Einwirkung auf die Folgezeit erkannt.

2. Geschichte Davids bis zur Wahl in Hebron zum König von ganz Israel. Greifen wir nun den S. 26 ruhen gelassenen geschichtlichen Faden wieder auf. Als David, von Saul bedrängt, zu den Philistern überging, mußte er sich verpflichten, ihrem Heerbann zu folgen[110]). Damit wurde David zum Feind seiner Stammesgenossen. Seine Klugheit fand Mittel, daß er bei ihnen nicht in Verruf kam. Von Achis mit der Stadt Ziklag belehnt[111]), machte er sich seinen Landsleuten durch Befehdung räuberischer Nachbarn nützlich und verstand, alle Spuren seiner Tätigkeit tilgend, seinen Herrn durch Vorspiegelung von Raubzügen gegen seine früheren Stammverwandten seiner Lehnstreue zu vergewissern[112]). Eine Zeit, die im allgemeinen noch auf dem Standpunkt der Stammes- und Volksethik stand, verurteilte Davids Verhalten nicht als Treubruch gegen seinen Herrn, sondern lobte es als schlaue Förderung berechtigter Stammesinteressen. Sein Glücksstern be-

wahrte David, an der Seite der Philister in offener Schlacht gegen Saul kämpfen zu müssen[113]). Der Argwohn der übrigen Philisterfürsten, um so berechtigter durch das Abschwenken israelitischer Hilfsscharen zu ihren Stammesverwandten während und nach der Schlacht bei Michmas[114]), nötigte Achis, seinen Vasallen vor Beginn der Schlacht heimzuschicken.

Der Tod Sauls löste die eben zwischen Juda und den Nordstämmen lose geknüpften Bande. Die Judäer kamen zu David und salbten ihn in Hebron zu ihrem König[115]). David hatte dem Glück, das ihm in den Schoß fiel, vorgearbeitet. Durch die Hilfe, die er durch seine Streifzüge gegen nie fehlende feindliche Nachbarn seinen Stammesgenossen leistete, und mehr noch durch die Sendung von Geschenken[116]) hatte David noch bei Lebzeiten Sauls die Augen seiner Landsleute auf sich gelenkt. Durch seine Verschippung mit den Kalebitern[117]) hatte er einen mächtigen Anhang hinter sich, so daß die Wahl der Judäer auf den rechten Mann gefallen war, die Herrschaft Sauls fortzusetzen.

Zwar hatte Abner den hinterlassenen jugendlichen Sohn Sauls, Esbaal, nach dem Ostjordanland gebracht und dort zum König über Israel ausgerufen[118]). Ganz abgesehen aber von den Persönlichkeiten, war die Hilfe des stammverwandten Fürsten in der Nähe sicherer als die des stammfremden in der Ferne.

Die Annahme der Königswahl durch David bedeutete den Ausbruch des Bürgerkrieges zwischen Juda und Benjamin samt den dem Erben Sauls treu gebliebenen Stämmen[119]). Auf welche Seite der Erfolg fallen mußte, war nicht schwer zu sehen. Esbaal hatte das Recht für sich, David die Kraft und die Klugheit. Esbaal war gegenüber David ein Schattenkönig.

Über Einzelheiten des Kampfes ist nichts Sicheres mehr überliefert[120]). Unterstützt von dem antiken Interesse für das Persönliche hat die sagenhafte Erinnerung eine Reihe in feststehender Form ausgeschmückter, an den Waffengang zwischen Horatiern und Curiatiern erinnernder, Einzelkämpfe aufbewahrt, die einst das Vorspiel für ein Handgemenge beider Heere am Teiche von Gibeon wur-

den[121]). Als Ergebnis der langwierigen Kämpfe bezeichnet die Überlieferung ganz richtig das Immer mächtiger-werden Davids und das Immer schwächer-werden des Hauses Saul[122]).

Die Erfolge mußten David als den Mann der Zukunft erscheinen lassen. Das Schicksal kam auch jetzt David zu Hilfe und beschleunigte nicht ohne sein Zutun den Untergang des benjaminitischen Königshauses. Ein wegen eines Rebsweibes Sauls zwischen Esbaal und Abner ausgebrochenes Zerwürfnis[123]) veranlaßte Abner im Einvernehmen mit den Benjaminiten und den Vornehmen in Israel, mit David zu verhandeln, um die Herrschaft über ganz Israel an ihn zu bringen. Abners Ermordung hielt das Ende Esbaals nicht mehr auf. Zwei Offiziere erschlugen Esbaal. David ließ die Mörder hinrichten[124]).

Nach dem Tode Esbaals begaben sich alle Edlen Israels nach Hebron und salbten David zum König über ganz Israel. Schon zuvor hatten die Gottessprüche auf David als den von Jahweh zum Nachfolger Sauls Berufenen gewiesen[125]).

3. David und die Sauliden. Es ist bekannt, daß die Regierung eines neuen Herrschers, besonders eines Emporkömmlings, im semitischen und übrigen Altertum häufig durch die Beseitigung der Verwandten und Anhänger des Vorgängers eingeleitet wird. Das gehört zu den Selbsterhaltungspflichten des neuen Herrschers. Hatte David an der Ermordung Abners und Esbaals Schuld?

Als David Abners Anerbieten annahm, machte er sich zum Mitschuldigen einer Verschwörung gegen Esbaal. Daß David, statt Abner erst sein Werk ausführen zu lassen, ihn habe ums Leben bringen lassen, wäre eine Torheit gewesen, die David nicht zuzutrauen ist. Wie die Überlieferung durchblicken läßt, fiel Abner mehr noch als ein Opfer der Eifersucht, als der Blutrache Joabs[126]).

Als Abner ihn verriet, war Esbaal ein toter Mann. Seine Beseitigung im ehrlichen Kampf wäre für David ein Leichtes gewesen. Vielleicht war aber die Ermordung Esbaals in die Vereinbarung Davids mit Abner ge-

schlossen? David hätte dann eine Heuchelei begangen, wenn er die Mörder hinrichten ließ, mögen sie nun in dem von David gebilligten Auftrag Abners, oder nur in der Aussicht auf königliche Belohnung gehandelt haben. Freilich hat sich in der Überlieferung keine sichere Spur eines Verdachtes erhalten, daß David bei der Ermordung Esbaals seine Hand mit im Spiele hatte, was auffallend sein muß, da die erhaltenen Texte die von David befohlene und für ihren Urheber viel schimpflichere Ermordung Urias nicht verschweigen [127]). Daß der Benjaminit Simei, der David einen Blutmenschen schilt [128]), unter andrem auch auf die mit Davids Einverständnis erfolgte Beseitigung Esbaals zielte, ist allerdings möglich. Wie weit David also an dem Schicksal Esbaals Schuld hat, muß unentschieden bleiben.

Abners Tod raubte David eine wertvolle Stütze seines Thrones. Indem David Abner öffentlich betrauerte [129]), ehrte er nicht nur sich selbst, sondern eroberte er sich auch die Herzen der Parteigänger Sauls. Dankbarkeit und Klugheit leiteten David, als er den Heldentod Sauls und Jonathans laut beklagte. Der Wortlaut des ganz den Geist des höchsten Altertums atmenden Trauerliedes [130]) kann wohl auf David zurückgehen. Wie David auf dem Weg der Unterhandlung und Bestechung mit Vermeidung von Blutvergießen die Herrschaft über Juda erhalten hatte, unternahm er auch, das übrige Herrschaftsgebiet Sauls zu gewinnen. Unter diesem Gesichtspunkt ist der Versuch Davids zu beurteilen, die treusten Anhänger Sauls, die Bewohner von Jabes, durch gute Worte auf seine Seite zu ziehen [131]). Vielleicht ist auch der Krieg mit Esbaal absichtlich von David lau geführt worden, um sich die Brücke zur Herrschaft über ganz Israel zu bauen. Um als Rechtsnachfolger Sauls aufzutreten, mußte David daran liegen, auf verwandtschaftliche Beziehungen zu seinem Vorgänger weisen zu können. Deshalb bestand David darauf, als er mit Abner das Bündnis einging, daß er Sauls Tochter Michal zur Frau erhalte, bezw. wieder erhalte [132]). Davids Freundschaftsbund mit Jonathan kam dessen Sohn Meribaal [133]) zu gute. David schonte großmütig sein Leben

und beschenkte ihn königlich[184]). Gleichzeitig versäumte er aber nicht, ihn unschädlich zu machen, indem er ihn seiner benjaminitischen Umgebung entriß und ihn, wie der persische Großkönig den Themistokles, zum Tischgenossen erhob, so daß er ihn beständig unter Augen haben konnte[135]). Von dieser Klugheit im Benehmen gegen die Nachkommen seines Vorgängers würde David verlassen gewesen sein, wenn die 2. Sam. 21, 1 – 14 erzählte Opferung von sieben Söhnen Sauls auf eine hinterlistige Anstiftung Davids erfolgt sein würde, worauf vor allem der Vorwurf Simeis geht. David hat vielmehr aus Gewissensangst und in der Sorge um das Wohl des Volkes dem Entscheid des heiligen Spruches nachgegeben, der eine über das Land hereingebrochene Hungersnot aus dem Nichtvollzug der den Gibeoniten an den Nachkommen Sauls aufliegenden Blutrache erklärte. Statt David zu beargwöhnen, daß er den Gottesspruch beeinflußt habe, ließe sich eher an Abjathar denken, der die Abzeichen des Sehers trug[136]) und als einzig überlebender Sproß des von Saul gemordeten Priestergeschlechts der Eliden die Pflicht der Blutrache an Saul und seinen Nachkommen hatte. Auch hier wirkten die Umstände zu Davids Gunsten zusammen und gaben ihm obendrein die Gelegenheit zu einer erneuten Erweisung seines Edelmutes. Als nämlich Rizpa, die Antigone des hebräischen Altertums, um ihren gehenkten Söhnen ein ehrliches Begräbnis und so ihren Geistern die Grabesruhe zu sichern, die Totenwacht hielt und die Leichen gegen Raubvögel und wilde Tiere verteidigte, belohnte David die rührende Mutterliebe dadurch, daß er, als nach dem Niederfallen des Regens Jahwehs Zorn verraucht zu sein schien, die Leichen der Hingerichteten samt den wieder ausgegrabenen Gebeinen Sauls und Jonathans in dem Erbbegräbnis von Sauls Vater Kis in Zela in Benjamin bestatten ließ[137]).

4. Der Philisterkrieg. Es bleibt ungewiß, wie lange die Philister David ruhig gewähren ließen. Vielleicht hat er zunächst als ihr Lehnsmann in Hebron über Juda geherrscht. Ebenso könnte gleichzeitig Abner unter ihrer Zustimmung das Königtum Esbaals im Ostjordanland aufge-

richtet haben. Zwei Könige hielten einander im Schach und erleichterten den Philistern die Oberherrschaft. Als die Judäer David zum König kürten, würden sie gehofft haben, sich gegen die Philister zu sichern. Löste sich das Lehnsverhältnis, so hatten die Judäer den besten Kämpfer gegen die Philister an ihrer Spitze. Als David dann König über ganz Israel wurde, war der Bruch mit den Philistern unvermeidlich[138]). Selbst wenn David, bevor er das Königtum über Gesamtisrael antrat, die Erlaubnis der Philister erbat, die er aber schwerlich erhalten hätte, konnte er auf die Länge dem Volkswillen nicht entgegen sein, der eben die Zerbrechung des Philisterjoches von ihm heischte. Freilich wäre auch denkbar, daß die erste Bedingung, unter der die Judäer David zu ihrem König machten, die Aufnahme des Kampfes gegen die Philister war. Dann hätte David die 2. Sam. 5, 17–25 erwähnten zwei Siege[139]) über die Philister im wesentlichen mit Hilfe Judas errungen. Im anderen Falle hätte er seine Erfolge der Unterstützung durch die Streitkräfte Israels, d. i. des Josephstammes und seiner Bundesgenossen, mit zu danken gehabt. Eine Ergänzung zu den oben erwähnten Philisterkämpfen bilden die jetzt an unpassender Stelle stehenden, anekdotenhaft verbrämten Listen berühmter Gegner und Helden Davids[140]). Wie es scheint, sind für die Zwecke einer Verschweißung der Daviderzählungen zu einer Art Reichsgeschichte die 2. Sam. 5, 17–25 erhaltenen kleinen Erzählungen als allgemeine Übersichten über Davids Philisterkämpfe aus dem reichen Überlieferungsschatz über jene Zeiten ausgesucht und die Abschnitte von allzu stark persönlicher Färbung abgestoßen worden. Jüngere Sammler gönnten den 2. Sam. 21, 15 ff. geretteten Bruchstücken ihr jetziges Winkeldasein am Ende der Davidgeschichten.

Durch David hörten die Philister auf, eine Lebensgefahr für Israel zu sein. Wir hören zwar aus der Zeit des geteilten Reiches von Kämpfen zwischen Israeliten und Philistern, sie haben aber ihre frühere Schärfe verloren[141]). Was Saul mit Erfolg begonnen, worüber er aber schließlich zu Falle kam, wurde von David noch einmal versucht und auch zu Ende geführt[142]). Das

durch die Philisternöte geeinte Israel ist eine Schöpfung Sauls. Sie zu krönen, blieb David überlassen. Damals mag die Beschneidung als nationales Abzeichen Israels gedeutet worden sein, 1. Sam. 17, 26 ff. Ob nun der freiwillige Anschluß Israels an Juda vor Ausbruch, oder nach Beendigung der Philisterkämpfe erfolgt ist — der siegreiche Ausgang machte David zum volkstümlichsten Mann und einte in seiner Person die israelitischen Stämme. Den glücklichen Vollender gegenüber dem gescheiterten Anfänger preisen die bekannten Spottverse:

„Saul hat seine Tausende geschlagen,
David seine Zehntausende“ [143]).

5. David in Jerusalem. David gab dem neuen Reich in Jerusalem einen neuen Mittelpunkt [144]). Über die genauere Zeit der Einnahme der Stadt lassen die Berichte uns wieder im Stich. Ist Jerusalem im Laufe oder nach Ende der Philisterkriege erobert worden? Hat etwa ein plötzlicher Angriff Davids auf die den Philistern befreundete Stadt zum Ausbruch der Feindschaft mit dem bisherigen Landesherrn geführt? Mit der Wahl Jerusalems zur Residenz zeigte David seinen weitschauenden politischen Blick. Indem David das bisher in der kananitischen Zone gelegene, Norden und Süden trennende Jerusalem zur Hauptstadt des Reiches erhob, suchte er einen neutralen Schwerpunkt zu schaffen für die von der Mitte strebenden Kräfte des Volkes. David wollte ein über den Parteien stehender König sein. Daß die Einigung der verschiedenen israelitischen Stammgruppen nicht dauernd gelang, war nicht bloß Davids oder seines Nachfolgers Schuld, sondern war, wie wir auf Grund der abgeschlossenen Geschichte Israels sagen dürfen, der Wille der Vorsehung. David ließ den Jebusitern, den früheren Besitzern der Stadt, Leben und Eigentum [145]). Damit gab er ein nachahmenswertes Beispiel für die friedliche Verschmelzung der zugewanderten Israeliten und der einheimischen Bevölkerung. Das israelitische Königtum sollte nicht nur eine Versöhnung der Stammes-, sondern auch der Volksgegensätze sein. Die von oben begünstigte Annäherung zwischen Israeliten und Kananitern war eine

Probe auf die nationale Kraft Israels. Daß sie zum Teil mißlang, war wiederum, wie wir aus dem Geschichtsverlaufe wissen, in einem höheren Willen begründet. Was David zunächst wollte und erreichte, war ein starkes und einiges Israel. Wie in das nationale Leben Israels griff er in das religiöse schöpferisch ein. Er führte die heilige Lade nach dem Zion[146]), der im Südosten der Stadt Jerusalem gelegenen Jebusiterburg, oder fortan auch Stadt David genannt. Nach dem Bericht 1. Sam. 5 und 6 hätten die Philister, durch allerlei Plagen und Schrecknisse bewogen, für die die Lade verantwortlich gemacht wurde, den unheimlichen Gast, wie der Pharao den Abraham, oder die Israeliten[147]), zur Grenze zurückgeleitet. Doch möchten die 30000 Mann erlesener Leute in dem zu 1. Sam. 4—6 die sachliche Fortsetzung bildenden Abschnitt 2. Sam. 6 ein Fingerzeig sein, daß David die in Gefangenschaft geratene Lade den Philistern mit Waffengewalt nahm. David stellte die Lade unter einem Zelte auf dem Zion auf[148]). Die Verbindung von Lade und Zelt war ein augenfälliger Bund zwischen Joseph und Juda, Nord- und Südstämmen. Denn die Lade war, soviel wir sehen können, ein Sonderheiligtum Josephs, das durch die Bedeutung dieses Stamms zu einer Art Bundesheiligtum der zu Joseph stehenden Stämme geworden war. Das Zelt aber gehörte zu dem Jahwehkult Judas und den befreundeten Südstämmen[149]). David suchte auch die religiösen Gegensätze der Stämme zu versöhnen. Das von David geschaffene politische Zentrum Jerusalem wurde als Bewahrerin der wichtigsten religiösen Kleinodien des geeinten Volkes das vornehmste Reichsheiligtum. Wenn Jerusalem nachher Städte wie Babel, das ägyptische Theben, Athen, Alexandria und Rom an Bedeutung weit hinter sich gelassen hat, und noch heute das Ziel der Sehnsucht des Juden und in sinnbildlicher Weise des Christen ist, verdankt es seinen Nachruhm weder dem hohen Ansehen, das es schon vor der Einwanderung der Israeliten in Kanaan genoß, noch auch seiner Bedeutung als politischer Mittelpunkt des israelitischen Gesamt- und später des judäischen Teilreiches, sondern einzig seiner Geschichte als Heiligtum,

dessen Grundstein eben David durch die Aufstellung der heiligen Lade unter dem heiligen Zelt auf dem Zion gelegt hat. In der Form eines Bekenntnisses zu Jahweh mag etwa Mose die Keime der kommenden Welt- und Menschheitsreligion in die zu ihm haltenden Stämme gepflanzt haben. David hat die inzwischen durch die kananitische Kultur veredelte Hirtenreligion Mosis in das Volksgemüt übertragen. David ist so auch ein Religionsstifter. Gab Mose einzelnen Stämmen, so David einem neugegründeten Volk die Form der Frömmigkeit. Jahweh wurde durch David aus einem Stammgott zu einem Volks- und Landesgott.

Aus einer im Sinne des Altertums lebendigen Kundgebung der Gottheit entnahm David, daß Jahweh mit der Besitzergreifung der Lade und mit der Wahl ihrer jetzigen Heimstätte einverstanden sei. Als nämlich eine Pest das ganze Land heimsuchte und erst hart an den Toren Jerusalems einhielt, erkannte der König, daß Jahweh die Stadt nur verschont habe, weil sie die kostbarsten Heiligtümer Israels in sich barg [150]). Er errichtete daher auf der Tenne des Jebusiters Arawna nördlich vom Zion einen Sühn- und Dankaltar, da, wo später Salomos Brandopferaltar stand. 2. Sam. 24 ist so die heilige Stiftsurkunde für den Opferdienst in Jerusalem und zugleich ein Seitenstück zu den Sagen über die Einweihung verschiedener Landesheiligtümer durch die Erzväter [151]), oder z. B. durch Josua und Gideon [152]). Aus dem den Zeitgeist etwa kurz vor der Eroberung Jerusalems durch die Chaldäer anzeigenden Kapitel 2. Sam. 7 läßt sich als geschichtlicher Kern etwa halten, daß David zur Erhöhung des Glanzes seiner Residenz beabsichtigte, die Zelthülle der Lade durch einen Steinbau zu ersetzen, auf prophetisches Wort aber davon abstand, als von einer gottesdienstlichen Neuerung.

6. Der geistliche David von Chronik und Psalter. Von hier aus läßt sich über Recht und Unrecht des durch Chronik und Psalter stark ins Geistliche gezeichneten Lebensbildes Davids urteilen [153]). Daß David bereits allerhand Schätze und Materialien für den Bau des Tempels gesammelt und dem Salamo das

Modell eingehändigt habe, hat der patriotische Eifer des Chronisten oder seiner Vordermänner erdacht[154]). Es war dem jüdischen Empfinden ärgerlich, daß heidnische Hände sich für Entwurf und Ausführung des nach der Vorstellung der Späteren einzigen rechtmäßigen Heiligtums der vorexilischen Zeit geregt haben sollten, obwohl der übrigens auch in die Chronik[155]) übernommene, und den Angaben von Davids Sammeltätigkeit widersprechende Bauberícht des Königsbuches gar keinen Zweifel läßt, daß Salomo mit phönizischer Hilfe den Tempel herstellte. Daß David die 1. Chron. 23–26 aufgezählten Scharen von Leviten, Priestern, Sängern und Torhütern in Jerusalem ernannt habe, streitet gegen den klaren älteren Bericht der Samuelisbücher. Danach hat David gelegentlich selbst von seinem Priesterrecht Gebrauch gemacht[156]) und neben seinen Söhnen, die von der Chronik[157]) freilich in weltliche Beamte verwandelt sind, Abjathar, Zadok und Ira zu Priestern gehabt[158]). Wenn die spätere am Tempel haftende Frömmigkeit David als den Begründer und Eröffner des Tempeldienstes feiert, erkennt sie unbewußt an, daß die ganze Geschichte des Heiligtums und seiner Ordnungen in der von David auf dem Zion unter dem heiligen Zelt aufgestellten heiligen Lade verankert ist. Der geschichtliche David ist der geistige Urheber des Heiligtums von Jerusalem. Als solcher lebt David in dem vergröberten Nachbild des Judentums fort.

So gut wir uns, zum Teil auf Grund zuverlässiger biblischer Nachrichten, den geschichtlichen David nicht bloß als Mittelpunkt eines altisraelitischen Nationalepos[159]), sondern auch als begeisterten Sänger der Ehre Jahwehs und seiner Helden[160]), oder wie einen Karl den Großen als Sammler weltlicher und geistlicher Lieder und als Auftraggeber für Neudichtungen vorstellen können: es liegt doch zwischen diesem David und dem Sänger der 73 ihm von der Überlieferung zugeschriebenen Psalmen eine Kluft. David war noch kein Monotheist im Sinne des nachexilischen Judentums. Er kann daher auch nicht die in die Anschauungen dieser Zeit getauchten und ihm zugesprochenen Psalmen gedichtet haben. Die Gemeinde des zweiten Tempels konnte den inneren Zusammenhang mit

dem vorexiliſchen Israel nicht anders faſſen, als daß ſie alle Perſonen der Vergangenheit, den ſie zu beſonderem Dank ſich verpflichtet fühlte, entſprechend dem Zeittrieb ins Geiſtliche überſetzte. Sie tat damit ſchließlich nicht viel anderes, als was wir tun, wenn wir die Bannerträger verfloſſener Tage zu würdigen ſuchen. Wir ſtellen ſie wohl in den Rahmen ihrer Umwelt, achten und entſchuldigen ſie als Kinder ihres Volkes und ihrer Zeit und bewundern ſie als ihre Umgebung überragende Geiſter. Von perſönlicher Bedeutung und wahrhaft liebenswert werden ſie uns aber erſt, wenn wir in ihnen ein Stück, oder gar das Ganze deſſen finden, was unſer Herz und unſern Kopf bewegt! Die Späteren waren im weſentlich nicht irregeleitet, wenn ſie in ihren frommen Liedern ein Vermächtnis Davids ſahen. Wenn der Israelit ſich ſeines Namens und Gottes rühmen konnte, wem anders dankte er es zumeiſt als David, dem Begründer des nationalen und Umgeſtalter des religiöſen Bewußtſeins Israels? Wer hatte ſelbſt mehr die Herrlichkeit Israels und ſeines Jahweh beſungen, als eben wiederum David? Wenigſtens kennt die Überlieferung keinen berühmteren Namen. Die Folgezeit ſchöpfte immer tiefer aus den ihr von David erſchloſſenen Brunnen. Man dichtete und ſang Lieder im Geiſte Davids. Man ſchmückte ſie mit dem Namen des königlichen Sängers, ſowie die Schöpfer neuer Geſetze in Israel ſie auf Moſe, den Urvater des Jahweorakels, oder die Sammler und Dichter der einen internationalen Charakter tragenden altteſtamentlichen Spruchliteratur ſie auf Salomo, den Einführer und Begünſtiger der Weltweisheit in Israel zurückführten. Auf ſolche Weiſe ſchafft ſich die Tat der großen Perſönlichkeit: die Neuſetzung eines Anfangs einer bedeutungsvollen Entwicklungsreihe, in der Nachwelt Anerkennung. Der Fehler dabei iſt nur, daß der tragende Grundſtein mit dem Hauſe gleichgeſetzt wird. Der Fehler iſt mehr hiſtoriſcher als ſachlicher Art.

7. Davids übrige Kriege, Umfang ſeines Reiches, Regierungsmaßnahmen. Das durch den Kampf mit den Philiſtern von David neugegründete Reich mußte bald mit dem Schwert ſein Daſeinsrecht gegen die Nach-

barn im Osten und Süden: Aramäer, Ammoniter, Moabiter und Edomiter verteidigen.

Wie schon über die Philisterkriege liegen auch für die übrigen Kämpfe Davids kurze, militärisch knappe und novellistisch ausgeschmückte Nachrichten vor[161]). Die Kriege verliefen für Israel glücklich. Edom wurde unterworfen und unter Vögte gestellt. Moab mußte Tribut zahlen. Schwieriger gestaltete sich der Kampf mit den Ammoniten und Aramäern. Es bedurfte mehrerer Feldzüge, um die verbündeten Feinde zu schlagen. Nach einer nicht weiter nachprüfbaren Angabe hätte David über das damaszenische Aram Statthalter gesetzt und von ihm Tribut erhoben[162]). Die Kriegführung war den Sitten der Zeit entsprechend roh. Doch reichen im ganzen die von den Israeliten gelegentlich begangenen Grausamkeiten nicht an die entsetzlichen Scheußlichkeiten, deren sich die assyrischen Könige auf ihren Prunkinschriften zu rühmen pflegen.

Seitdem David in Jerusalem wohnte, überließ er im allgemeinen die Kriegführung den bewährten Händen seines Neffen und Feldhauptmann Joab[163]). Als David in den Philisterkämpfen sich einst durch seinen Wagemut ernster Lebensgefahr ausgesetzt hatte, beschworen ihn seine Getreuen, nicht mehr mit in den Kampf zu ziehen, damit nicht der König, die Leuchte Israels, verlösche![164]) Die Person des Herrschers beginnt, vielleicht mit unter dem Einfluß der Vergötterung des Königs in den in der weiteren Nachbarschaft Israels gelegenen Großstaaten, von einem Heiligenschimmer umflossen zu werden. Sie wird unverletzlich[165]) und unersetzbar. Der König ist gleich 10000 Mann[166]). Dem, wie bei den Ägyptern, mit heiligem Öl gesalbten König fluchen, ist nicht bloß eine Majestätsbeleidigung, sondern Religionsfrevel![167]) Der König gleicht dem Engel Gottes[168]). Nur ausnahmsweise führte David seine Leute selbst in den Krieg, so z. B. gegen die Aramäer[169]). In dem langwierigen Kampf gegen Ammon überließ Joab dem König den Ruhm, die Burg der Hauptstadt persönlich zu erobern[170]). Gegenüber Saul hatte unter David das Reich an Umfang und Ansehen nach allen Seiten hin zugenommen.

Die Siege Davids verfehlten ihren Eindruck auf die Nachbarn nicht. Der König von Hamath suchte die Freundschaft und wohl auch Bundesgenossenschaft des mächtigen israelitischen Königs[171]). Schon zuvor hatte das Handelsvolk der Phönizier, einen feindlichen Zusammenstoß meidend, freundliche Beziehungen zu dem unter David kräftig aufblühenden israelitischen Staat eröffnet, da er ein wichtiges Durchgangsgebiet für den Handel nach dem Osten und Süden war. Die Freundschaft mit den durch ihre Beziehungen zu Ägypten und den Inseln des Mittelmeeres in allen Fragen des damaligen Bauwesens beschlagenen Phöniziern ermöglichte David den Bau eines Königspalastes in Jerusalem[172]). Durch die zunehmende Macht des Reiches war eine Vergrößerung des königlichen Harems bedingt[173]). Dem gleichen Umstand war die Einführung neuer Hofämter zuzuschreiben[174]). Daneben mochte das Beispiel der Nachbarkönige zur Nachahmung reizen. Außer dem von Saul gegründeten stehenden Heere finden wir in der nächsten Umgebung Davids eine aus Fremden, den Krethern und Plethern, sich zusammensetzende persönliche Leibwache[175]), wohl auch eine Herübernahme einer fremden, vielleicht ägyptischen Einrichtung, und die aus der Freibeuterperiode stammende Kerntruppe[176]). Für die innere Verwaltung des Reiches behielt sich David, wie vor ihm Saul und nachher Salomo, das Rechtsprechen selbst vor[177]).

8. Der große Volksaufstand. Der Zwist der Stämme und das in Davids Familie sich vollziehende Trauerspiel drohten die eben errungene Einheit des Volkes zu sprengen.

Die Wahl Jerusalems zur Hauptstadt und zum ersten Reichsheiligtum konnte die Stammgegensätze nicht ausgleichen. Die Judäer vergaßen nicht, daß David von ihrem Fleisch und Bein war[178]). Seine Übersiedlung von dem in Juda gelegenen Hebron nach Jerusalem mußte ihnen ein Näherrücken nach dem früheren politischen Mittelpunkt Israels dünken. Von Juda aber war die Neugründung Israels ausgegangen. Durch Juda, aus dem gewiß die Inhaber der angesehensten öffentlichen Ämter stammten, fühlten sich Joseph und Benjamin um ihre

Führerrolle gebracht[179]). Die Bekleidung der Lade mit dem Zelt hatte Joseph und Juda um ihre religiöse Sonderart gebracht. Die sinnliche Leidenschaft des Königs hatte dem Hethiter Uria das Weib geraubt und ihn selbst während der Belagerung der ammonitischen Hauptstadt heimtückisch ermorden lassen[180]). Dadurch hatte sich David die Blutrache Ahithophels, des Großvaters der Bath-Seba, auf den Hals gezogen[181]). Ahithophel wurde die Seele des Aufstandes, den Absalom, Davids Sohn, mit dem Namen deckte[182]). Die Vielweiberei am Hofe, einer der Krebsschäden aller morgenländischen Herrscher, wurde der Nährboden zu allerlei Zwistigkeiten unter den verschiedenen Gliedern der königlichen Familie. Die Weiber waren eifersüchtig auf einander und verpflanzten ihre Leidenschaften auf ihre Kinder. Wollte David Ruhe haben, so mußte er nachsichtig sein. Absalom hatte wegen Entehrung seiner Schwester seinen Halbbruder Amnon, dem David als Erstgeborenem nichts antun wollte, erschlagen und war zu seinem Großvater nach Gesur, südlich vom Hermon, geflohen[183]). Durch Vermittlung Joabs heimgekehrt und mit dem Vater ausgesöhnt[184]), bereitete Absalom, die gärende Stimmung des Volkes gegen das Regiment Davids benützend und sie selbst arglistig schürend, eine Empörung vor, bei der die eigenen Absichten, sich noch bei Lebzeiten des Vaters den Thron zu sichern, an der Rachsucht Ahithophels ihren kräftigsten Hebel fanden. Hebron wurde der Herd der Verschwörung. Dort wurde Absalom zum König ausgerufen. Aus Norden und Süden strömten ihm Anhänger zu[185]).

David war im Augenblick von den Ereignissen überrascht, zeigte sich bald aber völlig als Herr der äußerst gefährlichen Lage. Er floh mit den zu ihm haltenden Truppen nach dem treugebliebenen Ostjordanland zu[186]). Als Nachrichtenträger ließ er die Priester Abjathar und Zadok samt ihren Söhnen bei der Lade in Jerusalem zurück[187]). Dorthin sandte er auch seinen treuen Freund und Ratgeber Husai, um unter dem Schein des Überläufers den Vorschlägen Ahithophels entgegenzuarbeiten[188]). Inzwischen war Absalom in Jerusalem eingezogen[189]). Während Ahithophel für sofortige Verfolgung Davids ist,

rät Huſai – damit er David Zeit ſchaffe, ſich in Sicherheit zu bringen und weiteres Kriegsvolk zu ſammeln – erſt den Heerbann von ganz Israel zu entbieten. Huſais Vorſchlag ſiegt[190]). Aus Wut darüber legt Ahithophel Hand an ſich[191]). Durch Späher über Abſaloms Abſichten auf dem Laufenden gehalten, überſchreitet David den Jordan[192]). Er teilt ſeine Leute in 3 Haufen und bleibt ſelbſt in Machanajim im Hinterhalt[193]). Endlich iſt Abſalom ſeinem Vater nachgerückt. Es kommt bei Machanajim zur Schlacht, die für den Empörer ungünſtig endet. Trotz dem Verbote Davids wird Abſalom von Joab getötet[194]). Noch einmal erwacht die Liebe des ganzen Volkes zu David. Israelit und Judäer ſtreiten um den Vorrang, den König nach Jeruſalem zurückzuführen[195]).

Der Aufſtand Abſaloms hatte noch ein Nachſpiel. Seba, ein Verwandter oder Anhänger Sauls, machte den letzten Verſuch, das verlorene Königtum Benjamins wiederherzuſtellen, fand aber wenig Anklang. Er floh nach dem Norden, wo ihn Joab beſeitigte[196]).

Nirgendwo im alten Teſtament begegnen wir ſo vielen geſchichtlichen Perſonen mit charakteriſtiſchen Reden wie gerade in der Erzählung von Abſaloms Aufſtand. Das iſt auch ein Zeichen für das hohe Alter der Überlieferung. Alle Perſonen empfangen durch David, wie Pflanzen durch die Sonne, Licht und Leben. Freilich auch die Flecken an der Sonne ſelbſt treten hier am ſtärkſten hervor. Die über Abſaloms Empörung berichtenden Kapitel ſind ſo geeignet, das Lebensbild Davids zu vervollſtändigen und menſchlich näher zu bringen. Zugleich lernen wir durch ſie die hervorragendſten Perſonen aus Davids Umgebung kennen.

Durch ſeine ungezügelte Sinnlichkeit zum Zerſtörer des Familienglückes des Uria und zum Mörder eines ſeiner verdienten Offiziere geworden, bereute der König hernach ſeine Tat. Das Gewiſſen war ihm gerührt durch die Erkrankung des ihm von Bath-Seba geborenen Sohnes[197]). Durch Faſten und Weinen ſucht David den gegen ihn entbrannten Zorn Jahwehs zu beſänftigen. Obendrein ſoll den König noch die erſchütternde Fabel

Nathans von dem Reichen, der dem Armen das einzige Lamm nimmt, um es mit seinen Freunden zu verprassen, zur Reue getrieben haben. Doch will die hier dem Nathan zugewiesene Haltung, die ihm den Ruf eines sozialen Bußpredigers eingebracht hat, sich nicht recht schicken für den aus 1. Kön. 1 bekannten und in die Intriguen des Harems verstrickten Hoftheologen. In dem jüdischen Gesangbuch, dem Psalter, endlich, ist dem König das ergreifende Bußlied Psalm 51 in den Mund gelegt. Doch würde durch das Bekenntnis des Beters: „an dir allein (Jahweh) habe ich gesündigt" eine Verschuldung Davids an Bath-Seba und Uria ausgeschlossen werden! Als das Kind der Bath-Seba gestorben ist, fügt David sich in das Unvermeidliche. Zum Erstaunen seiner Umgebung hört er plötzlich auf, zu klagen. Fehlt dem Trauern der Zweck, so ist es sinnlos[198]). Die gleiche Ergebung in Gottes Willen spricht aus den Worten Davids auf der Flucht vor Absalom: „Hier bin ich, (Jahweh) verfahre mit mir, wie ihm gut dünkt"![199]) Denn schließlich ist ja Jahwehs Erbarmen groß. Lieber in Gottes, als in der Menschen Hände fallen![200]) Die Schwäche Davids gegen seine Kinder ist wie bei Jakob die Ursache bei dem Geschwisterzwist. Und doch wie menschlich rührend ist Davids Vaterliebe! Er vermag weder Amnon, seinen Stammhalter, noch nach seinem Tode den Absalom, den nunmehrigen Ältesten, für ihre Vergehen zu strafen. Er sehnt sich nach dem in der Verbannung lebenden Absalom[201]). Trotzdem David durch den Verrat des Sohnes bis ins Innerste getroffen ist, und er von Absalom nichts Gutes zu gewärtigen hat, hört das Vaterherz für ihn zu schlagen nicht auf. Er befiehlt vor der Entscheidungsschlacht den Heerführern, gelinde mit Absalom zu verfahren[202]). Als dann die beiden Siegesboten im Wettlauf zu David eilen, ist die erste Frage des besorgten Vaters an sie: geht es Absalom wohl?[203]) Ergreifend ist des Königs Klage über den toten Lieblingssohn[204]). David muß in in ihm das treuste Abbild des eigenen Wesens erblickt und seine ganze Hoffnung auf ihn gesetzt haben. Der David, der den siegreichen Führern und ihren Truppen den Rücken kehrt und, obwohl selbst im wüsten Kriegs-

lärm alt geworden, die Stimme der Natur, den Zug des Vaters zum Kind, sich nicht hat ertöten lassen, und in heißem Schmerz ruft: „Mein Sohn Absalom, wäre ich doch statt deiner gestorben“ bleibt für alle Zeiten eine rührende und anziehende Gestalt. Unmöglich hat David damals, wie die Überschrift des 3. Psalm angibt, gehofft und die grimmige Bitte gesprochen, daß Jahweh, der so oft allen seinen Feinden die Zähne im Halse zerschlagen habe, so auch dem über alles geliebten Sohn Absalom tun möge! Und doch hatte Absalom die große Liebe des Vaters nicht verdient. Schon bei dem Fest, auf das Absalom den Entehrer seiner Schwester lockt, scheint die Gefangennahme oder Ermordung des Vaters geplant gewesen zu sein. Davids Argwohn hielt ihn trotz dringlicher Bitten Absaloms dem Gelage fern[205]). Eine Alcibiadesnatur[206]) weiß Absalom durch seinen fast sprichwörtlich gewordenen Kronprinzenfreisinn das Herz des Volkes dem Vater zu stehlen[207]). Auf die Dauer aber siegte die bewährte Kraft des Vaters über den augenblicklichen Erfolg der blendenden Persönlichkeit des Sohnes. Trotz aller Betrübnis im Herzen trifft David mit kühlem Kopf seine Maßregeln, Absalom und seinen Anhang unschädlich zu machen, sich selbst in Sicherheit zu bringen und sich die Rückkehr nach Jerusalem zu ermöglichen. Beweis für letzteres ist der von ihm eingerichtete heimliche Nachrichtendienst durch die Priester und die Überlistung Ahithophels durch Husai. Zum Zeichen, daß er seine Ansprüche auf Jerusalem nicht preisgibt, läßt er durch seine Nebenfrauen den Palast hüten[208]). Der anfänglich mitgenommene heilige Kriegsschrein wird nach Jerusalem zurückbefördert[209]). Durch die Lade soll die Burg unverletzlich sein. Ist Jahweh etwa selbst gegen David erzürnt, so soll seine in dem Schrein verbürgte, unmittelbare Nähe dem König nicht zum Unheil gereichen. David mußte viel daran liegen, wie sich nach dem Aufstand die eigenen Stammesgenossen zu ihm verhielten. Als sie zögern, den König einzuholen, weiß er durch Schmeichelworte ihre Liebe von neuem zu entflammen[210]). Zuletzt wetteifern Judäer und Israeliten in Kundgebungen der Anhänglichkeit gegen den König. In der wiederer-

wachten Liebe seines Volkes erkennt David die festeste Stütze seines Thrones[211]). Großmütig verzichtet David auf die Bestrafung der Mitschuldigen an dem Aufstand Absaloms. Er verzeiht sogar bei der Rückkehr über den Jordan dem Benjaminiten Simei die Schmähungen, mit denen er den vor Absalom fliehenden König überschüttet hat[212]). Königliche Langmut offenbart David gegenüber der geschwätzigen und zudringlichen weisen Frau aus Thekoa, die im Auftrage Joabs beim König die Erlaubnis zur Heimkehr Absaloms aus der Verbannung erwirken sollte[213]).

Wie bei den früheren Kriegen war auch bei Niederwerfung des Aufstandes Absaloms Joab der treue Mitführer Davids. Ein Mann von leidenschaftlicher Natur fällt seiner wilden Rachgier und Ehrsucht nicht bloß Abner zum Opfer, sondern auch der Feldherr Absaloms, Amasa[214]), den David begnadigt, und um Joab für die Ermordung Absaloms zu strafen, mit seinem Posten für die Verfolgung Sebas betraut hat. Ein tapferer und verwegener Feldherr hat Joab alle Zeit seinem Herrn David, bis zur Selbstverleugnung ergeben und doch vor ihm Rückgrat zeigend, treu gedient. Das Wohl des Volkes dem eigenen überordnend, vertritt er dem König gegenüber, der gelegentlich z. B. in dem unsauberen Handel mit Bath-Seba Verwandtschaft mit morgenländischen Willkürherrschern zeigt, wie Hagen im Nibelungenlied[215]), das verkörperte und ihm oft lästige Staatsgewissen[216]). Er zwingt den im wilden Schmerz um Absalom Achtung und Dank gegen Führer und Soldaten hintansetzenden König, sich vor seinem siegreichen Heer sehen zu lassen[217]). Rauh und hart gegen seine Umgebung zeigt der alte Haudegen nur selten, daß es außer dem Wohl des Staates für ihn noch etwas Höheres gibt, nämlich die Ehre Gottes, in dessen Willen er, der zu befehlen gewohnt ist, wie der Hauptmann von Kapernaum mit militärischem Gehorsam sich fügt[218]). Der treueste Paladin Davids! Eine fast vorbildliche Geschichte schnöden Undankes gegen größte Verdienste ist der traurige Lebensausgang des alten Recken unter Salomo.

Als David vor Absalom aus Jerusalem flieht, will

ihn Itthai, aus Gath im Philisterland, begleiten [219]). Vor kurzem erst freiwillig in des Königs Dienste getreten, oder von ihm nach Art der Pharaonen als eine Art Geisel am Hofe gehalten, traut David dem landfremden Krieger nicht. Er will ihn von sich weisen. Doch Itthai erwidert: „So wahr Jahweh lebt und mein Herr König lebt, an welchem Ort mein Herr, der König, sein wird, es sei zum Tode oder zum Leben, da wird auch sein Knecht sein." Die Treue des Ausländers Itthai ist vom Erzähler geschickt als Gegenbild zu der Untreue des eigenen Sohnes gewählt. Die Antwort Itthais zeigt, wie David im Nu sich die Herzen eroberte. Sie zeigt aber auch, welche geistigen Kräfte in Altisrael lebten. Unerschütterliche Treue ist die Grundpflicht, die den Mann an den Mann bindet. Sie ist zugleich eine Ehrensache, die selbst mit dem Tode verteidigt wird. Die Beförderung Itthais zum Anführer über ein Drittel des Heeres vor der Entscheidungsschlacht [220]) beweist, daß David Tapferkeit nicht minder als Treue zu schätzen wußte.

Barsillai, aus Rogelim im Ostjordanland, hatte David während der Flucht vor Absalom mit Lebensmitteln kräftig unterstützt und ihn nachher zum Jordan zurückgeleitet [221]). David möchte dem ehrwürdigen Greis gern eine Gunst erweisen. Er will ihn an seinen Hof ziehen. Barsillai schlägt das königliche Anerbieten aus. Er sei zu alt, um noch die Freuden des Hoflebens genießen zu können. Auch wolle er dem König nicht zur Last fallen. Fast klingt durch die schlichten Worte die Ahnung, daß das Atmen der Hofluft für den Freigebornen einem Ersticken im goldenen Käfig gleiche. Jedoch bittet Barsillai für seinen Sohn um die königliche Gunst, am Hofe leben zu dürfen. Der fürsorgliche Alte will dem Glück seines Jungen nicht im Wege stehen!

Das alles sind einfache und anmutende Züge in dem Empfinden und Handeln des Israel der ältesten Königszeit, Züge, die der Beobachtungsgabe des Erzählers nicht entgangen und zum Glück in den Texten erhalten geblieben sind. Die Zeichnung der Personen ist so getreu, daß wir innigste Fühlung mit ihnen nehmen können. Ist auch die Schale zuweilen hart und stachlig, der Kern

jener Gestalten ist gut. Sie verdienen in unserem Andenken weiter zu leben, zwar nicht als Heilige, aber als Männer von Fleisch und Blut, als Beste ihres Volkes und ihrer Zeit und als nachahmenswerte Beispiele in ihren Tugenden. Die Schlichtheit Barsillais und die Treue Itthais sind für alle Zeiten typisch. Aber auch Joab verliert trotz seinen Taten überquellender Leidenschaft nichts an Markigkeit. Er bleibt, ebenso groß im Zorn und im Haß, wie in der Treue und Uneigennützigkeit, eine Achtung und Teilnahme fordernde Gestalt. Trotz dem Abstande der Jahrtausende zieht uns — wie sie — David noch immer in den Zauberkreis seiner großen Persönlichkeit.

9. Davids Ende. Die Überlieferung hat aus dem Leben Davids nach der Überwindung Absaloms noch ein Schlußbild bewahrt: Der König kurz vor seinem Ende[222]). Welches Spiel! Am Eingang der jugendliche David, Männer und Frauen durch die kraftvolle Schönheit seines Leibes und die Anmut seines Geistes erfreuend — der altgewordene David stumpf in Decken gehüllt und an den Busen eines Mädchens geschmiegt, das die zur Unterwelt eilenden Lebensgeister bannen soll: ein aus dem höfischen deutschen Heldengedicht „der arme Heinrich" bekanntes Motiv von dem Gesundwerden der Alten und Kranken durch die Jungen! Dieser David gehört nicht mehr der Geschichte an.

Suchen wir kurz sein Gesamtbild uns einzuprägen.

10. Bedeutung Davids für Mit- und Nachwelt. Das fabelhafte Glück, das David vom Freibeuter zum Volkskönig erhob und ihm auch nachher treu blieb, hat schon den Zeitgenossen in seinem Volk David als den Mann nach dem Herzen Jahwehs erscheinen lassen. War doch David geradezu ein Musterbeispiel für den Einklang zwischen äußerem Schicksal und innerem Wert des Menschen. Denn was von Mannestugenden in Altisrael lebte, war in David vorhanden. Die Ideale jener Zeit vertrugen ja noch einen für unser Empfinden starken Beisatz niedriger Eigenschaften, woran Davids Charakter nicht eben arm ist. Ein Held der Zunge wie der Faust, von gewinnender Gestalt und bezaubernder Liebenswürdigkeit, klug, verschlagen bis zur Heimtücke, im Glück wie im Unglück

den Kopf nicht verlierend, voll Grausamkeit, Mißtrauen und sinnlicher Leidenschaft, aber auch edler Freundschaft und herzlicher Frömmigkeit fähig, Tapferkeit, Treue und hohe Gesinnung anerkennend, königlich im Verzeihen, gelegentlich aber auch im Undank, allzu nachgebend seinen fast abgöttisch geliebten Kindern, sich beugend vor der durch den obersten Heerführer repräsentierten Staatsvernunft, über den Stamm- und Volksgegensätzen stehend und sie in seiner Person auszugleichen suchend, für die Ehre Jahwehs und die Wohlfart seines Volkes bedacht, eine groß angelegte schöpferische Natur und eine im ganzen sympathische und edle Persönlichkeit, hat David, durch das Mitwirken günstiger äußerer Verhältnisse, mehr noch als Mose für Jahweh und Israel Daseinsrecht und Ansehen begründet.

Vereinigen sich so die Vorzüge und Fehler seines Volkes und seiner Zeit, mehr noch als in der Gestalt Jakobs, in David zu einer Verkörperung der israelitischen Volksseele, so hat David doch noch darüber hinaus Bedeutung. David hat nicht wie die großen Welteroberer des Altertums, alte Kulturen zerstörend und die eroberten Länder zu einem nationalen Weltreich vereinigend und ihm einheitliche Bildung, zuweilen auch Sprache gebend, in die Geschichte gegriffen. Und doch darf er den Namen eines der Größten in der vorchristlichen Weltgeschichte beanspruchen[223]). Hat er kein Reich „bis zu den Enden der Erde" beherrscht, so hat er doch zum Sturz der antiken nationalen Weltreiche und zum Kommen des internationalen Gottesreiches wesentlich beigetragen. Die Zeit Davids ist von den Späteren mit dem entschwundenen, dereinst aber wiederkehrenden, goldenen Zeitalter gleichgesetzt worden[224]). David selbst, schon zu Lebzeiten für mehr als ein Mensch gehalten, rückt an die Stelle des Paradieseskönigs. Wenn Israel wieder so würde, wie unter David, wäre seine Zukunft gesichert. Wenn einst ein König wie David wieder herrscht, sind Israels Feinde ohnmächtig. David selbst und seine Zeit ist in solchen Zukunftsgemälden verklärt. Darüber ist kein Zweifel. Doch daß gerade Davids Name wie ein Zauberwort wirkt, ist ein Nachwirken des Großen, das er für Israel bedeutet:

der Schöpfer der nationalen und religiösen Eigenart Israels.

Der Name „David“ wird zum Zeichen, mit dem Israel gegen die Heiden trotzt. Die Wiederherstellung des alten Davidreiches wird die Triebkraft der makkabäischen Erhebung. Als dann durch den Zusammenstoß mit dem römischen Weltreich die Herrlichkeit des im Geiste Davids errichteten neuisraelitischen Nationalstaates für immer in Trümmer sank, war schon zuvor, was von der Schöpfung Davids bleibenden Wert hatte, im Christentum wie ein Feuerstrom in alle Welt gedrungen und hatte Totes belebend, Krankes wiederherstellend und Lebendes erwärmend, ein neues geistiges Israel geschaffen unter einem zweiten höheren David als König und Herr an der Spitze! Erst damit ist die geschichtliche Bedeutung Davids, des Vollenders des israelitischen Volkskönigtums, erschöpft.

4. Kapitel.

Salomo.

1. Salomos Thronbesteigung. 2. Die Quellen der übrigen Geschichte. 3. Salomos Weltpolitik: Verträge, Mehrung der Wehrkräfte, Bauten. 4. Der Verfall. 5. Charakteristik Salomos.

1. Salomos Thronbesteigung. Salomo, der Zögling Nathans, gelangte durch einen Palaststreich noch zu Lebzeiten Davids zur Königswürde[225]).

Der Hof war damals in zwei Lager gespalten. Das eine scharte sich um Adonia, das andre um Salomo. Nach dem Tode Absaloms war Adonia der älteste Sohn Davids und voraussichtlich der Thronerbe. Er fühlte sich auch als solcher: er schaffte sich, wie einst Absalom[226]), Wagen, Rosse und Vorläufer an. David ließ ihn gewähren. Auf seiten Adonias standen Joab und Abjathar, die Inhaber der obersten weltlichen und geistlichen Macht und Vertreter des alten Herkommens. Gegenüber Adonia, dem nunmehrigen Ältesten Davids, von Haggith noch in Hebron geboren, kam Salomo zu statten, daß

er der Sohn der Lieblingsfrau Bath-Seba und obendrein erst während dem Vollkönigtum Davids geboren war. Es muß, ob wahr oder falsch, das Gerücht verbreitet gewesen sein, daß David der Bath-Seba betreff ihres Sohnes bestimmte Aussichten auf den Thron gemacht habe. Sonst wäre Adonias Auftreten gegen Salomo nicht recht verständlich. Die Vertrauten Salomos waren Benaja, der Führer der Leibwache, Zadok, vielleicht ein Emporkömmling, der neben Abjathar unter David das Priesteramt bekleidete, und Nathan, das Urbild des ränkevollen geistlichen Prinzenerziehers und die eigentliche Seele des Thronstreites.

Wie Salomo König wird, ist 1. Kön. 1 und 2 mit nahezu peinlicher Offenheit berichtet. Der Abschnitt ist der Schlußstein in den Erinnerungen jenes Hofbeamten, von dem wir die eingehende Schilderung über Absaloms Aufstand, der Einleitung zu Salomos Thronerhebung, besitzen[227]). Man würde in dem Erzähler einen Parteigänger Adonias erblicken und ihm da mißtrauen müssen, wo er die Gegner schildert, wenn er nicht Adonias Gebaren selbst als Vermessenheit[228]) bezeichnete.

Während Adonia mit seinen Genossen am Schlangenstein[229]) bei Jerusalem ein Opfermahl feiert, um sich wohl mit ihnen, angesichts des nahen Endes seines Vaters, über die Thronfolge zu besprechen, kommt Nathan den Verschwörern zuvor und bringt, von Bath-Seba unterstützt, David durch die Vorspiegelung, daß Adonia sich bereits zum König habe ausrufen lassen[230]), dahin, Salomo zum Mitkönig anzunehmen und ihn zum Nachfolger zu bestimmen. Die Freunde Adonias sind überrascht und mutlos. Auch Adonia gibt seine Sache verloren[231]). Er flieht zum Altar Jahwehs, um das Leben zu retten. Salomo begnadigt ihn bedingterweise. David scheint bald hernach gestorben zu sein.

Adonia konnte seine Ansprüche auf den Thron nicht verwinden. Er bat Salomo durch die einflußreiche Königinmutter um Abisag, die den alternden David gepflegt hatte[232]). Damit hatte Adonia sich dem König in die Hand geliefert. Salomo mußte in dem Ansinnen Adonias einen neuen Versuch zur Meuterei erblicken. Nach

damaligem Eherecht ging das Frauenhaus des verſtorbenen Königs auf den Nachfolger über. Wer eine der königlichen Witwen zum Weibe wünſchte, begehrte nicht bloß das Eigentum, ſondern auch die Rechte des Königs. Für Salomo war der Anlaß willkommen, den verhaßten älteren Halbbruder zu beſeitigen. Benaja übernahm das Henkeramt. Zur gleichen Zeit fiel Joab[235]). Die Heiligkeit des Altars, zu dem er geflüchtet war, ſchützte den greiſen Helden nicht. Benaja hieb ihn nieder. In der Steppe fand der rauhe Krieger ſein Grab. Auch den Abjathar erreichte das Schickſal[234]). Aus religiöſer Scheu ſchonte Salomo zwar das Leben des Prieſters, verbannte ihn aber auf ſein Landgut nach Anathoth[235]). Salomos Helfer und ihre Verwandten wurden durch einträgliche Stellen belohnt[236]). Benaja erhielt den Poſten Joabs, Zadok den Abjathars. Von den Söhnen Nathans wurde der eine Oberſter über die Vögte, der andre „Freund“ des Königs[237]).

Die Unſchädlichmachung Adonias und ſeiner Genoſſen war eine Selbſterhaltungstat des glücklicheren Mitbewerbers um den Thron. Die Grauſamkeit, mit der ſie geſchah, entſprach den Sitten des alten Morgenlandes. Je weniger aber Salomo unbeſtritten König wurde, um ſo mehr ſorgte man früh, ſo gut es ging, das Blut des Mörders von den Händen des Tempelerbauers zu waſchen. Am meiſten konnte auf Beifall rechnen der Verſuch, Salomo von der Ermordung Joabs dadurch zu entlaſten, daß man ſie auf Rechnung Davids ſchob[238]). Die Hinrichtung Joabs wurde zum Vermächtnis Davids an Salomo als Sühne für die an Abner und Amaſa begangenen Morde gemacht. Eine aus ſolchen Beweggründen erfolgte Beſeitigung des ihm oft läſtigen Joab hätte vielleicht die Billigung Davids erhalten. Gleichwohl wird der hierauf bezügliche Wortlaut in Davids letztem Willen[239]) eine Fälſchung ſein, die in der Seele des ſterbenden David das Pflichtbewußtſein der Blutrache über das der Dankbarkeit ſiegen läßt. In erſter Linie büßte Joab mit dem Tode ſeine Mitſchuld an der Verſchwörung Adonias[240]). Nebenher können im Stillen die ungeſühnten Blutſchulden Joabs ſein Ende mitverwirkt haben.

2. Die Quellen der übrigen Geschichte. Nach den weltlichen (und darum von dem levitischen Reinigungsbad der Chronikbücher weggeschwemmten) Anfängen der Regierung Salomos schlägt die Erzählung über ihn 1. Kön. 3 ff. plötzlich in geistliche oder Kirchengeschichte um. Es fehlt in der Fortsetzung zwar durchaus nicht an Nachrichten ganz ungeistlicher Art, z. B. über Salomos Heirat mit der Pharaotochter, seine Würdenträger und Vögte, seine Festungsbauten u. s. w.[241]). Aber das Ganze durchweht doch ein anderer Geist als den Beginn. Im Mittelpunkt steht der Tempelbau. Auch rein äußerlich. An die ihm gewidmeten Kapitel 6–8 schließen sich 3–5 und 9–11. Salomo ist als Erbauer des Heiligtums der Anfänger eines neuen geistlichen Zeitalters. Er eröffnet den allein rechtmäßigen Gottesdienst am Tempel zu Jerusalem. Alles Opferwesen zuvor war nur ein von Jahweh geduldetes Einstweilen[242]). Salomo weiht Kap. 8 den Tempel, der wie der Himmel Jahwehs Fülle nicht fassen kann[243]), zum einzigen Bethaus ganz Israels und aller Völker. Der König wird so der Schöpfer und Verkünder des vollkommensten Glaubens. In dem Tempel setzt Salomo seiner Frömmigkeit ein Denkmal. Die Erfolge der Regierung sind der von Jahweh gewährte Lohn für den überaus religiösen Sinn des Königs. Als der frömmste Herrscher ist Salomo der weiseste, reichste und glücklichste, den Israel, ja überhaupt die Weltgeschichte kennt[244]). Das wird durch ausführliche Geschichten und kurze, zahlenartige Angaben gezeigt. In dem berühmten Streit der beiden Dirnen um das Kind beweist Salomo seine ungewöhnliche richterliche Weisheit[245]). Der noch im heutigen Morgenland gern erzählte Besuch, den die in Saba, einem reichen Land Südarabiens, wohnende Königin in Jerusalem abstattet, offenbart Salomos ganze königliche Herrlichkeit[246]). Eine noch deutlichere Sprache reden die knappen Übersichten über Salomos Frauen und Beamten, den täglichen Speiseverbrauch seines Hofes, die Einnahmen des Staates, die Bauten, die Rosse, Wagen und Reiter, seine Sprüche und Lieder. Hier wird mit der Wucht von Zahlen bewiesen, daß mit Salomo kein Fürst der Welt an Reichtum und Pracht sich messen

durfte! Die nicht wegzuschaffende Tatsache, daß bald nach Salomos Tod die Herrlichkeit des alten Reichs zur Rüste ging, wird daraus erklärt, daß der zum Greis gewordene König durch seine vielen ausländischen Frauen sich zur Abgötterei verleiten ließ. Deshalb trifft den König selbst noch eine dreifache Strafe: die Edomiter fallen ab, die Aramäer gründen ein neues Reich und Jerobeam empört sich [247]).

Es ist für den Geschichtskundigen nicht schwer, an dieser geistlichen Hülle die Mitarbeit des Geistes jüngerer Zeiten zu erkennen. Der Ruhm, den Salomo als Tempelerbauer in den Berichten genießt, ist zum Teil eine Rückstrahlung der Bedeutung, die der Tempel im Verlauf seiner Geschichte erlangt hat, in die Zeit seines Stifters. Das erste Reichsheiligtum im Lande und glänzender ausgestattet als jede andere heilige Stätte, konnte Salomos Tempel als Neugründung mit altehrwürdigen Heiligtümern wie Bethel, Dan, Hebron oder Sichem anfangs nicht wetteifern. Je mehr jedoch seit der Reichsteilung unter Rehabeam alles politische und religiöse Leben in Juda sich auf Jerusalem drängte, desto mehr wuchs das Ansehen seines Tempels. Seine höchste Bedeutung aber stammt erst aus der Zeit der assyrischen Nöte, als er allein wie durch ein Wunder vom Feind verschont blieb, während die übrigen Heiligtümer im Nord- und Südreich entweiht, oder zerstört wurden. Damals schien Jahweh sich zu der Schöpfung Salomos als einzigem wohlgefälligen Heiligtum bekannt zu haben. Es bedurfte nur noch eines letzten Schrittes, um durch Vornahme einer an den Jerusalemer Tempel gestützten Kirchenverbesserung den Bau des Heiligtums zum wichtigsten Anliegen der Regierung Salomos zu machen, dessen Ausführung zugleich für den frommen Sinn des Königs Zeugnis ablegte. Das geschah unter dem König Josia [248]). Damals wurden alle außerhalb Jerusalems noch vorhandenen heiligen Stätten im Lande für heidnisch erklärt, unter Beschränkung des Gottesdienstes auf den Tempel der Hauptstadt. Nachdem die Religion Israels durch die von den Propheten eingeleitete denkwürdige Bewegung immer mehr zur Weltreligion sich vergeistigt hatte, wurde

dem Tempel die Aufgabe des einzigen Weltheiligtums bestimmt. Wie das Judentum aus den benachbarten Weltreichen den Gedanken der Weltherrschaft, übernahm es von dorther auch die höchste Würde für seinen Tempel. Die jetzigen Berichte über Salomo, 1. Kön. 3–11, sind aus der Zeit der wachsenden und vollendeten Würde des Tempels in Jerusalem hervorgegangen. Sie stammen aus der Zeit, da der Tempel den Mittelpunkt alles Seins und Denkens Israels bildete, Israel aus einem Volk zu einer Kultgemeinde geworden war, oder es zu werden im Begriff stand. Der Vergeltungsglaube verlangte für Salomo als Lohn für den Bau des Tempels den überschwenglichsten Segen. Zugleich enthalten die Berichte 1. Kön. 3–11 die dankbar unterzeichnete Quittung der jerusalemischen Priesterschaft, die durch den Erbauer des Heiligtums Dasein, Ansehen und Einkünfte empfangen hatte. Daß Salomo in der Chronik noch mehr als Roi Soleil leuchtet, entspricht ganz der immer schwüler werdenden geistlichen Luft, in der der Verfasser der Chronik atmete[249]).

Wird die jetzige Verbindung des Mittelpunktes der Erzählung mit den einzelnen Teilen der Umgebung gelöst, so läßt sich in den erhaltenen abgerissenen und dürftigen Nachrichten noch etwas von dem geschichtlichen Zusammenhang erkennen, in dem sie einst gestanden haben werden. Die statistischen Trümmer sind ein Hilfsmittel zur Wiederbelebung der Geschichte Salomos. Dabei wird auch der geistlichen Verknüpfung der Stoffe ihr beschränktes Recht zu teil werden.

Salomos Regierung war wirklich eine Zeit äußeren Glanzes, die nie wieder, abgesehen etwa unter Herodes dem Großen, erreicht wurde. Salomo wollte Israel in den damaligen Weltverkehr drängen. Das kleine Reich sollte mit den benachbarten Großstaaten wetteifern, wie der Volksgott Jahweh mit den Weltgöttern. Dieser Ruhm bleibt Salomo, obgleich die Beweggründe seines Tuns nicht rein waren. Die Absicht, Israel und Jahweh zu ehren und zu heben, entsprang dem eigenen Bedürfnis des Königs nach Ruhm und Pracht. Für die Israel von Salomo gewiesene Aufgabe eines Kulturstaates war

aber für die Dauer weder die geographische Lage des Landes, noch die Eigenart seiner Bewohner günstig. In der Wahl der zur Verwirklichung seiner Pläne angewandten Mittel zeigt sich Salomo als Willkürherrscher. Der Versuch, Israel zu einem Weltstaat zu erheben, scheiterte, zeitigte aber doch auch manche guten Früchte. Über dem Streben nach Großmachtsstellung brach das von Salomo vergewaltigte Volkstum zusammen. Salomo ist so der Zerstörer des israelitischen Volkskönigtums.

3. Salomos Weltpolitik: Verträge, Mehrung der Wehrkräfte, Bauten. Der Zug zum Weltverkehr zeigt sich auf allen Gebieten der Politik Salomos. Durch Verträge mit ausländischen Fürsten, durch Mehrung der Wehrkräfte und durch Bauten suchte Salomo seiner Herrschaft Ansehen zu verleihen. Er heiratete eine Tochter des Pharao[250]), wohl des letzten oder vorletzten aus dem 21. oder tanitischen Königshause, und erhielt von dem Schwiegervater am Nil die berühmte, bis dahin noch ganz kananitische Königsstadt Geser, nordwestlich von Jerusalem, zur Mitgift[251]). Wie schon David stand auch Salomo in Freundschaft mit dem König von Tyrus[252]). Auch die Beziehungen zu Moab und Ammon waren gut. Die Mutter des Nachfolgers Rehabeam stammte aus Ammon[253]). Wäre auf die Angaben 1. Kön. 11, 1 Verlaß, so hätte Salomo auch mit Edomitern und Hethitern in freundnachbarlichem Verkehr gelebt. Bei Edom wenigstens ist er für die Zeit des gegen Anfang oder Ende seiner Regierung ausgebrochenen Aufstandes ausgeschlossen. Die Ehen mit den fremden Fürstentöchtern waren ein Siegel auf die Bündnisse mit dem Ausland[254]). Die Bündnisse sicherten den Welthandel, in den einzugreifen Salomo als Großherrscher vor allem bestrebt war[255]). Der Welthandel sollte dem König zugleich die Mittel liefern, sein Reich zu einem Kulturstaat zu erheben. An Ägypten und Phönizien sich lehnend, hat Salomo besonders an dem arabischen Handel sich zu beteiligen gesucht, der ihm örtlich am nächsten lag. Der im jetzigen Text fabelhaft aufgeputzte Besuch der Königin von Saba hat zum geschichtlichen Hintergrund den Handelsverkehr mit dem arabischen Süden. Nach dem Muster der ägyptischen

Puntfahrten unternahm Salomo mit Hilfe der Phönizier Seefahrten nach Ophir, dem Goldland des Altertums[256]). Mag Ophir nun mit heutigen und älteren Geographen in Südostafrika, Indien, oder Arabien zu suchen sein, jedenfalls suchte Salomo mittels der Ophirreisen sich in den von Arabien als Hauptmacht betriebenen südlichen Welthandel zu mischen. Durch die Phönizier ist Israel damals auch mit der Kultur der Inseln und Küsten des östlichen Mittelmeeres bekannt gemacht worden. Das beweisen unter andrem die während der letzten Jahre in der Jesreelebene bei Thaanach und Megiddo vorgenommenen Ausgrabungen, die uns einen kleinen Blick in die lebhaften Beziehungen Kanaans zu den vorderasiatischen Inseln und Meerländern im Zeitalter Salomos eröffnet haben[257]). Später haben Ahab von Israel und Josaphat von Juda das Beispiel Salomos nachgeahmt und Anschluß an Phönizien gesucht[258]). Auf Grund der eben erwähnten Ausgrabungen und im Zusammenhang mit einzelnen Angaben über die Regierung Salomos läßt sich annehmen, daß Israel unter Salomo auch mit den Euphratländern in teils unmittelbarem, teil mittelbarem Handelsverkehr gestanden hat. Nach 1. Kön. 10, 28 würde Salomo seine Rosse aus Ägypten bezogen haben. Der zu verbessernde Text verweist die Bezugsquelle des Bedarfs für den königlichen Marstall vielleicht aber nach dem südlichen Kleinasien in die Nähe der euphratensischen Handelsländer. Salomos viel bewunderter goldner Löwenthron[259]) ist eine Nachahmung der Thronsessel der östlichen Herrscher. Die Symbolik des auf zwölf Rindern ruhenden ehernen Meeres beim salomonischen Tempel deutet auf östliche Kultureinflüsse hin[260]). Das bei den Grabungen im Tell el Mutesellim 1904 gefundene Siegel, das laut Aufschrift einem „Schema Knecht des Jerobeam", vielleicht Jerobeams I, des Nachfolgers Salomos im Nordreich, gehörte, zeigt einen schreitenden Löwen, dessen große Ähnlichkeit mit dem Wappen von Babylon allen Kundigen sofort auffiel[261]). Fortschreitende Kenntnis der Bedarfs- und Schmuckgegenstände der babylonisch-assyrischen Heiligtümer hat schon manches Verwandte unter den in dem Baubericht über den salomonischen Tempel aufgezählten

Dingen entdeckt und wird es noch weiter tun. Nicht minder denn als großer Handelsherr suchte Salomo als wehrhafter König zu glänzen.

Burgen sicherten das Land gegen Überfälle im Norden, Westen und Süden[262]). Salomo setzte die von seinem Vater begonnene Befestigung Jerusalems fort. Er zog eine Mauer um die Stadt und baute das „Millo" aus, das ist vielleicht ein starker Turm in der Davidsburg[263]). Hatte bis in Davids Zeiten das Heer lediglich aus Fußvolk bestanden, so schaffte sich Salomo, vielleicht nach ägyptischem Vorbild, Reiter und Kriegswagen an und baute besondere Garnisonstädte[264]). Wie die ägyptischen Könige legte Salomo große Vorratsstädte für Kriegsfälle an[265]). Die noch vorhandenen Reste der älteren Bevölkerung wurden dem neuen Reiche einverleibt, was nicht wenig zur Vereinheitlichung und Festigung der bürgerlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse beitrug[266]).

Salomo ist der Bauherr unter den israelitischen Königen, wie Herodes der Große unter den jüdischen. Wie letzterer wollte auch Salomo durch seine Bauten sich einen Namen bei Mit- und Nachwelt machen. Dieser Gesichtspunkt ist vor allem für den 13 Jahre währenden Hauptbau, die Herstellung der nördlich von der Davidsburg gelegenen neuen Residenz, zu beachten[267]). Man verwendete die kostbarsten Materialien in Stein, Holz und Metall. Form und Ausschmückung entsprachen dem Besten, was Orts- und Zeitgeschmack kannte. Da es in Israel an Baustoffen, besonders aber an Handwerkern und Künstlern gebrach, war Salomo auf die Unterstützung der Phönizier gewiesen, die durch die auf ihren Meerfahrten erworbene Weltgewandtheit für Israel und die anstoßenden Völker die gegebenen Lehrmeister in aller niederen und höheren Kunst waren[268]). Zwar wird die Beihilfe der Phönizier eigens nur für den Tempelbau erwähnt, doch wird sie ohne Weiteres auch für die ganze Hofburg anzunehmen sein, von der der Tempel ja nur einen Teil bildete. Die Prachtentfaltung und Geräumigkeit des neuen Königsschlosses geziemten sich für den Schwiegersohn des Pharao, den Freund des Königs von Tyrus und so mancher anderer Potentaten seiner Zeit.

Hatte Saul noch unter freiem Himmel Recht gesprochen und David in seinem Palast Audienz erteilt, so war für Salomos Weisheit ein besonderer Hörsaal, die Thron- oder Säulenhalle, nötig. Waren Davids Frauen in der Königsburg untergebracht gewesen, so baute Salomo zu Ehren seiner edelsten Haremsperle, der ägyptischen Königstochter, einen besonderen Palast. Auch der Tempel, unter den die Hofburg bildenden sechs wichtigsten Gebäuden: dem Rüsthaus, einer Art Waffenkammer, der Säulen- und der Thronhalle, dem Palast des Königs und dem Haus der Pharaotochter, am nördlichsten und höchsten gelegen, sollte vor allem den Ruhm seines Erbauers verkünden und ihn den Herstellern der die Herrschaft über alle Länder zusichernden Weltheiligtümer gleichsetzen. Die Bedenken Davids, die heilige Lade mit einem festen Bau aus Stein und Holz zu umgeben, schwanden gegenüber der Notwendigkeit, der neuen Residenz in einem Prachttempel einen krönenden Abschluß zu geben, der zugleich als Herberge des vornehmsten Jahwehsymbols die ganze Anlage in den Schutz des Reichsgottes stellte und ihm und seinem Besitzer heiligen Schimmer verlieh. Aber auch auf Jahweh selbst floß etwas von dem Ansehen seines Schützlings und seiner Hofburg über. Der Glanz des Weltherrschers Salomo ward für Jahweh die Krone eines Weltgottes!

Die gleißende Außenseite der Regierung Salomos, besonders aber die auf die Hauptstadt gehäufte Pracht, mußte den Israeliten wie ein Märchenbild scheinen, in dem der König selbst, der Liebling Jahwehs, die Glanzfigur war. Wie werden die Augen des israelitischen Bauern geleuchtet haben, wenn Karawanen mit den Waren aus allen Ländern der Windrose nach Jerusalem abbogen! Welch buntes Bild entfaltete sich in der Hauptstadt, wenn zu den großen, mit Messen verbundenen heiligen Festen die Handeltreibenden aller Völker sich einstellten! Hatte doch Salomo für die Fremden eigene Heiligtümer bauen lassen, in denen sie nach ihrem Landesbrauch ihren Gott verehren und in deren Nähe sie Schutz und Obdach finden konnten [269]). Wie mochte das Herz des einfachen Bürgers pochen, wenn er eine Bitte um

Recht auf den Lippen, sich zu Boden warf vor den Stufen des goldstrotzenden Elfenbeinstuhles, auf dem Salomo wie ein Völkerhirt und Weltenrichter thronte! Welche Eindrücke mußte bei den Massen die Herrlichkeit hervorrufen, die den Tempel, das Juwel der ganzen Königsburg, umfloß! In solchen Augenblicken mußte das Lob eins sein: derartige Pracht hat es nie vordem in Israel gegeben[270])! Solange das israelitische Auge nicht den Glanz an den Fürstenhöfen der engeren und weiteren Nachbarschaft geschaut hatte, mußte Salomos Herrlichkeit unvergleichlich dünken. Glücklich die Frauen und Diener, die stündlich an ihr sich weiden konnten[271])! Die Person des Königs ist heilig geworden. Alles, was er tut, oder für ihn geschieht, hat wie bei Ägyptern oder Babyloniern besondern Wert, wird überwacht und aufgeschrieben. So sind uns selbst die Listen über den täglichen Aufwand für die Hoftafel und den königlichen Marstall erhalten! Man buchte die Zahl der Beamten und Soldaten, oder wie viel Gold, Edelsteine und Spezereien alljährlich nach Jerusalem kamen. Die genaue Beschreibung des Tempels und seines Schmuckes ist vielleicht mit einer gleichzeitigen Bestandaufnahme des ganzen Tempelvermögens erfolgt. Ähnliches geschah auch in der Nachbarschaft Israels. Wie weit die Fehler in unsern jetzigen Texten ursprünglich sind, ist müßige Frage. Im allgemeinen herrscht in solchen Dingen der Trieb zum Steigern.

Wie den Weltverkehr begünstigte Salomo die Weltbildung. Der König selbst zeichnete sich darin aus. Eine Spur hat sich in der Nachricht erhalten, daß Salomo über alle Dinge der belebten und unbelebten Natur weise zu reden verstand[272]). Als mit Alexander dem Großen ein neues Zeitalter der Weltbildung für das Judentum kam, hat die damals entstandene humanistische jüdische Literatur: Sprüche, Prediger und Weisheit, ihren Zusammenhang mit der von Salomo eingeführten Weltkultur gefühlt und sich daher ganz passend mit dem Namen des weisen Salomo geschmückt. Daß Salomo für den Dichter des Hohenliedes erklärt wurde, sollte die Unübertrefflichkeit der hier zu einem Kranz vereinigten Liebes- und Hochzeitslieder dartun. Denn wer anders verdiente sonst

den Lorbeer im Preis der Minne, wenn nicht Salomo, der mehr Frauen denn je ein Israelit besaß? Zur Vaterschaft für den nach ihm benannten spätjüdischen Psalter [273]) hat dem Salomo der Umstand verholfen; daß für die neue Psalmensammlung das Bedürfnis nach einem berühmten Namen des Altertums vorlag, wobei Salomo wegen 1. Kön. 5, 12 allein noch in Betracht kam, da „David" für den als kirchliches Gesangbuch eingebürgerten größeren Psalter bereits vergeben war. Mehr als mit irgend einer anderen Eigenschaft ausgestattet lebt Salomo als Erzzauberer im heutigen semitischen Orient, und darüber hinaus, fort. Alle Geheimnisse sind ihm offenbar, alle Kräfte ihm untertan. Es mag sein, daß Salomo hier mit einem fremden Wundermann zusammengewachsen ist. Aber das Rückgrat der Figur ist der geschichtliche Salomo, der wie mit einem Zauberschlüssel für Israel eine Welt vorher ungeahnter Pracht plötzlich entriegelte.

4. Der Verfall. Das Israel Salomos paßte aber in diese Welt nicht hinein. Es wurde um seine Eigenart betrogen. Seine geographische Lage war für den Weltverkehr nicht geeignet. Es mußte schließlich die Kosten tragen für die Tafel, von der es selbst nichts aß.

Eben hatte Israel unter David begonnen, sich seiner nationalen Eigenart zu freuen. Es bedurfte der Ruhe zur Befestigung und Weiterbildung. Salomo scheuchte es auf. Es sollte von heute auf morgen das jungfräuliche nationale Gewand mit dem abgetragenen Matronenmantel der Kulturstaaten nah und fern vertauschen. Statt die Hand an den Pflug zu legen, oder den täglichen Pflichten des Städters nachzugehen, sollte der Israelit mit dem Phönizier auf hoher See sein Glück suchen! Der an der Heimatscholle klebende Bürger sollte dem Land den Rücken kehren, das ihm eben Jahweh beschert hatte, um in der Fremde, wo Jahweh ihm fern war, Reichtum und Wissen zu sammeln. Ja nicht einmal im eignen Lande konnte der Israelit seines Lebens mehr recht froh bleiben. Nachdem die Lade in den Tempel überführt war, der selbst eigentlich nur die königliche Burgkapelle bedeutete, war Jahweh, dessen Gegenwart

an die Lade ganz besonders geknüpft war, sozusagen in königlichen Privatbesitz übergegangen. Wohl hatte Jahweh im ganzen Lande seine Altäre und Zeichen. Sie waren aber nur ein Schatten seiner Lade. Es ist nicht bekannt und auch nicht wahrscheinlich, daß die Lade, nach ihrer Aufstellung im Tempel, wie früher, mit in den Krieg genommen wurde. Wie war einst die Begeisterung für Jahweh entflammt, wenn sein heiligstes Abzeichen den Kriegsscharen Israels voranzog! Nun ruhte es im beschaulichen Dunkel des hintersten Tempelraumes. Es gab auch unter Salomo nichts Rechtes mehr für den Kriegsgott Jahweh zu tun. Jahweh schien sein Wesen geändert zu haben. Er war zu einem Hüter des Friedens und einem Beschützer einer fremden Kultur geworden. Ja war er denn überhaupt der einzige Herr in Israel? Teilte er nicht seine Herrschaft mit ägyptischen, phönizischen, moabitischen, ammonitischen und vielen andern Göttern, denen der König selbst Heiligtümer hatte errichten lassen[274])? Waren das nicht die Götter, über die Jahweh einst triumphiert hatte, und die er nun als seine Nebenbuhler duldete? Ließ sich zeitweise der Volksgeist von der durch Salomo herbeigeführten Pracht blenden, so mußte er doch, als er sich auf sich selbst besann, sich von Salomo abwenden.

Das israelitische Land war für den Großverkehr nicht geeignet. Es kam nur als Durchgangsgebiet für den Welthandel in Betracht. Die große Karawanenstraße, die die Kulturländer Ägypten und Babylonien verband, ging von Gaza im Süden an der phönizischen Küste entlang bis Karmel im Norden und durchschnitt von hier an für eine kurze Strecke die nördlichen Gebiete Israels, um sich über Damaskus oder Hamath nach den Euphratländern zu wenden. Ein Handelsvolk, zu dem Salomo die Israeliten machen wollte, sind erst die Juden geworden. Seit dem Exil im Jahr 586 nach Babylonien, einem der Hauptländer des antiken Welthandels, versetzt, regte sich unter den Weggeführten der dem Semiten eigene Handelssinn, den Salomo zu früh geweckt hatte. Hätte das Israel Salomos für den Weltverkehr kaufkräftig und konkurrenzfähig sein sollen, so hätte es einer starken,

nationalen Industrie und Landwirtschaft bedurft. Aber in jeder Art der Technik war Israel damals selbst von fremder Hilfe abhängig. Trug auch das Land mehr Getreide, Öl und Wein, als der Bürger brauchte, so wäre die Ausfuhr vielleicht gewinnreich gewesen, wenn es schon einen israelitischen Handelsstand gegeben hätte. Aber der König war der einzige Großkaufmann. Der Handel war Kronmonopol. Reich und Hof flossen zusammen. Das Glück des Königs war nicht mit der Wohlfart des Volkes verbunden.

Dem Großmachtstreben des Königs wurde Kraft und Besitz der Untertanen geopfert. Wohl nach ägyptischem Vorbild zog Salomo für seine Bauten Israeliten zur Fronarbeit heran[275] – eine Demütigung des eigenen Volkes, die schon in Zusätzen zum Königsbuch, und darnach in der Chronik[276], auf die Fremden im Lande abzuwälzen gesucht wird. Saul hatte noch mit einer Haupt- und einer Nebenfrau sich begnügt[277]. Aber schon David hatte seinen ursprünglich kleinen Harem, entsprechend der Vergrößerung des Reiches, erweitert[278]. Welche Bewandtnis es mit den 700 eigentlichen und den 300 Nebenfrauen Salomos hat[279], läßt sich nicht genauer sagen – die bekannte Freigebigkeit der Überlieferung in Zahlen auch hier angenommen, stellte jedenfalls der Hofstaat Salomos, zu den Frauen des Königs, ihren Kindern und Dienern, die Beamten gerechnet, einen nicht unbeträchtlichen Bruchteil der ganzen Bevölkerung des Landes dar. Um die großen Summen aufzutreiben, die durch die Bauten und die Verpflegung des Hoflagers verschlungen wurden, mußte Salomo neue Einnahmequellen suchen. Denn die für solche Zwecke unter David etwa verwendete Kriegsbeute war inzwischen gewiß verbraucht und von Salomo durch keine neue ersetzt. Die regelmäßigen Abgaben der von David unterworfenen Völker, wie Edom und Moab, hätten für die gesteigerten Ansprüche Salomos nicht gereicht, selbst wenn ihm gelungen wäre, das israelitische Joch in demselben Umfang, wie unter David, aufrecht zu halten. Aber z. B. Edom scheint zeitweilig unter Salomo sich frei gemacht[280] zu haben. Ein nicht zu verachtendes, obwohl nicht voll-

kommenes Mittel zur Beſtreitung des Staatsaufwandes waren die Durchgangszölle, die Salomo auf den Binnenhandel legte[281]). Das wird wohl auch der Kern der Nachricht ſein, daß der König von allen Königen zwiſchen Euphrat und Nil Tribut und Geſchenke erhielt[282]). Fraglicher iſt der Gewinn, der aus dem von Salomo mit den Phöniziern betriebenen überſeeiſchen Verkehr dem Staatsſäckel zufloß. Denn kam auch durch die Ophirfahrten Gold nach Israel, es war wohl kaum durch eigenen gewinnbringenden Minenbetrieb, ſondern vielmehr durch Tauſchhandel erworben, der die dem israelitiſchen Bauer als Steuer genommenen Landeserzeugniſſe verbrauchte. Da unter den in der Fremde eingetauſchten Waren auch koſtbare Hölzer, Edelſteine, Affen und Pfauen genannt ſind[283]), ſo waren Salomos Seefahrten nebenbei zu dem Zweck unternommen, für Prunkgegenſtände und Spielzeug des Hofes zu ſorgen. Die Hilfe des Königs von Tyrus für ſeine Bauten erkaufte ſich Salomo durch jährliche Lieferungen von Weizen und Öl[284]) und durch Überlaſſung von 20 galiläiſchen Städten[285]), wofür ihm aber der Phönizier, falls der Text richtig iſt, eine Summe Goldes herauszahlen mußte. Die wichtigſte Lebensader der Staatskaſſe wurde die Beſteuerung des Volkes. Vielleicht hat David dazu den Anſtoß gegeben. Denn die bekannte Volkszählung Davids[286]) bezweckte wohl nicht bloß die Wehr-, ſondern auch die Steuerkraft des Volkes zu prüfen. Salomo teilte das Land in 12 Bezirke und ſetzte über ſie, den ägyptiſchen Gaugrafen in mancher Hinſicht vergleichbare, Vögte, denen abwechſelnd, einen Monat im Jahre, die Verſorgung des königlichen Haushaltes oblag[287]). Da bisher die Landeskinder von Staatswegen nicht beſteuert waren, erregte das Unternehmen Salomos begreiflicherweiſe Unwillen. Er erhielt noch dadurch Nährkraft, daß bei der, zum Teil mit Schonungsloſigkeit gegen die bisherigen natürlichen Stammesgrenzen vorgenommenen, Landeseinteilung das dem König blutsverwandte Juda ſteuerfrei ausging. Noch heute ſind im Morgenland Volkszählungen und neue Steuern ſehr mißbeliebt und werden mit Liſt zu hindern geſucht. Sie werden als Eingriff in Wiſſen und Rechte Gottes und als

eine Reizung des Himmels empfunden, die Strafen nach sich ziehen muß. Ähnlich dachte schon das alte Israel. Zur Zeit Davids war eine Pest als Gottesgeißel gegen die, wider alles Herkommen unternommene, Volkszählung angesehen worden. Unter Salomo machte sich der in seiner Eigenart verletzte, durch Fronden und Steuern gemißhandelte, Volksgeist in der Empörung des von dem Propheten Ahia angestachtelten Jerobeam Luft[288]). Hinter Jerobeam stand der Stamm Joseph, der sich an die ihm einst durch Benjamin unter Saul, und nun durch Juda unter David und Salomo entrissene Vormacht und Obhut über die israelitischen Stämme erinnerte. Es gelang Salomo, den Aufstand im Keime zu ersticken. Jerobeam entwich nach dem Dorado palästinensischer politischer Flüchtlinge, Ägypten[289]), wo inzwischen das Salomo befreundete Königshaus durch Sisak, den späteren Widersacher Rehabeams[290]), gestürzt worden war. Jener Jerobeam aber kehrte nach dem Tode Salomos zurück. Und als auf dem Landtag zu Sichem Rehabeam, Salomos Sohn, von jugendlichen Scharfmachern beraten, prahlerisch erklärte, daß er das System seines Vaters nicht bloß fortführen, sondern noch überbieten werde, wählten die nördlichen Stämme, Josephs Königstraum erfüllend[291]), Jerobeam zu ihrem Herrscher, während bei Rehabeam nur das Stammland Juda verblieb[292]). Das war das Ende des israelitischen Volkskönigtums. Durch Wahl entstanden, ist es durch Wahl auch wieder verschwunden.

5. Charakteristik Salomos. Es genügt nicht, Salomo nur einen Despoten zu nennen. Die Geschichte rechnet mit Gesinnungen und Motiven, aber mehr noch mit Taten. Salomo überragte das Mittelmaß eines gewöhnlichen orientalischen Herrschers. Klugheit ist eine seiner hervorragendsten Eigenschaften. Beweis sind seine Maßnahmen zur Sicherung des Landes und zur Erhöhung und Verbesserung der militärischen Streitkräfte. Ein Erhalter und Mehrer des Reiches ist er dabei freilich nicht gewesen. Nicht nachprüfbar ist die, nur von der Chronik erhaltene, Nachricht von der Bewältigung des Reiches Hamath durch Salomo[293]). Daß, wie bei den homerischen Helden, die Klugheit bei Salomo sich

mit Hinterlist paarte, zeigt ihn als treuen Sohn seines Vaters, als echten Israeliten, ja überhaupt als antiken Menschen. Salomo war das, was man ein Verwaltungs- und Organisationstalent nennt. Die Einsetzung der Vögte und die Schaffung neuer Hofämter[294]) brachte Regelmäßigkeit in den Gang der Regierungsmaschine, erhöhte das Ansehen der Krone und gewöhnte das Volk an Recht und Ordnung. Unter den von Salomo am Jerusalemer Tempel angestellten Priestern mußte der reich entfaltete Kult Zucht und Gliederung schaffen. Das Vorbild des königlichen Heiligtums wirkte auf die Gemeinde- und Privatheiligtümer im Lande. Salomos Tempelbau hat die Kirchenreform des Josia und so die Entstehung der jüdischen Kultgemeinde mitbedingt. Das Weltmachtstreben des Königs erhöhte das Ansehen Jahwehs. Es verschaffte ihm Kräfte zur Auseinandersetzung mit den Göttern des Heidentums. Unter Salomo strömte nach Israel Weltbildung[295]). Es wurde unter anderem mit den Kulturmythen und Sagen des orientalischen Altertums vertraut. Dadurch wurde Israel befähigt, seinen eigenen religiösen Horizont zu vertiefen und zu klären. Die Regierung Salomos war nicht die grade Fortsetzung der seines Vaters. Ihm in manchen Stücken verwandt, geht Salomos Figur gegenüber der gedrungenen Davids in die Breite[296]). Vertritt Saul den Typus des Hebräers und David den des Israeliten, so Salomo den des Juden. Charakteristisch ist, wie die im Kern treue Überlieferung in Gold und Silber förmlich watet. Der plötzliche Staatsbankerott nach Salomos Tod ist der passende Abschluß. Salomos dem Sand am Meere gleichender Reichtum an Weisheit ist ein Vorbild des in der unermeßlichen Grube des Talmud zusammenhanglos aufgehäuften Vielwissens. Der Israel in die allgemeine Kulturwelt auflösende Salomo ist der Vater des zeit- und heimatlosen Allerweltjudentums! Saul war seiner Zeit gegenüber rückständig, David beherrschte sie völlig, Salomo eilte ihr voran. Sauls Gedächtnis ist in der Überlieferung schließlich erloschen, David ist ihr die Idealfigur aller Zeiten geworden, Salomo lebt in der Magie weiter.

Soweit sich schon die Entwicklung der israelitisch-jüdischen Religion überschauen läßt, ist sie durch den

Gegensatz von Nomadentum und Kultur bestimmt gewesen[297]). Die in Kanaan einwandernden Israeliten wurden aus Hirten Bauern. Das Königtum bedeutete den Abschluß der Gewöhnung an die Landeskultur. Eine Frucht der Zeit, und doch auch von dem freien Volkswillen geschaffen, für ein Gnadengeschenk Jahwehs an sein Volk und gleichwertig mit der Tora gehalten, hat das Königtum Israel nicht bloß von der Fremdherrschaft und seine Religion vor dem Untergang gerettet, sondern in das ganze geistige und religiöse Leben Israels Wucht und Schwung gebracht[298]). Daß Israel ein nationales Bewußtsein erhalten hat, das kräftig aus seiner Literatur spricht, und daß das Volk im Besitz der vielen örtlichen, den verschiedenen Landesgöttern geweihten, Heiligtümer seinen Glauben an Jahweh nicht verlor, sondern ihn den fremden heiligen Stätten aufgedrückt hat, verdankt es der durch das Königtum geschaffenen nationalen Einheit, die durch den von Jahweh geweihten nnd seinen Willen vollstreckenden König verkörpert wird. Daß das Kulturland das Eigentum Israels und Jahwehs wurde, war wiederum eine Tat des Königtums. Es war der Körper, in dem der Enthusiasmus der israelitischen Eindringlinge erstarkte und gesundete. Und doch war das Königtum eine fremde Einrichtung und ein Widerspruch mit der ursprünglichen Geistesart Israels. Besonders in der von Salomo geprägten Form des auf Großhandel und Universalkultur gegründeten Weltreiches bildete es den denkbar größten Gegensatz zu dem bildungsfeindlichen Wüstenideal des ältesten Israel. Deshalb hat Salomo die Bedeutung, die Krisis in der Entwicklung Israels herbeigeführt zu haben. Schien in der behaglichen Ruhe des Königtums, wie das den Agrikulturfegen preisende bekannte Wort von dem sicheren Wohnen bei Weinstock und unter dem Feigenbaum zeigt[299]), der ehemalige Sohn der Wüste sich selbst vergessen zu haben, so erinnerte er am Ende der Regierung Salomos sich an sein früheres Ich und gab die Losung aus: Zurück zu deinen Zelten, Israel[300]), zur Natur, zur Wüste, zur Einfalt der väterlichen Sitte und Religion. Der durch die Verhältnisse gemäßigte Gegenschlag erreichte zunächst wenigstens den Rückgang des Volkskönigtums

zum Stammkönigtum, das die letzte Vorstufe zu jenem gewesen war. Durch die Entwicklung des Handels seit Salomos Zeit trat eine Verschiebung in den wirtschaftlichen Verhältnissen Israels ein. Es entstand die Kluft von Reich und Arm. Dadurch wurde jenem ältesten Evangelium von der Unveräußerlichkeit der Menschenrechte und von dem Sieg des Guten über das Böse, der sozialen Predigt der Propheten vorgearbeitet, die den Untergang des israelitisch-jüdischen Stammkönigtums beschleunigte und mit ihrer Forderung von dem Gleichsein aller Bürger Jahwehs und in ihren Antikultur-Tendenzen den das alte Wüstenideal Israels schroff vertretenden Sekten der Nasiräer und Rechabiten verwandt ist. Freilich wäre verkehrt, in den Propheten nur Prediger der Wüste zu sehen! Die Epochen der israelitischen Geschichte wiederholen sich. Die Verweltlichung des israelitischen Volkskönigtums unter Salomo erinnert an die letzten Zeiten der das Nationaljüdische abstreifenden Makkabäer. Salomos Versuch, Israel in die Kultur zu drängen, ähnelt dem Unternehmen des Antiochus IV., die Juden zu Griechen zu machen. Das beidemalige Beginnen zeitigte ein Erstarken der religiösen Idee.

Das israelitische Volkskönigtum war ein Noterbe der Zeit. Anfang, Mitte und Ende ist die Geschichte von Saul, David und Salomo. Sie ist ein stolzes Blatt in der Geschichte Israels, ja der ganzen vorchristlichen Welt.

Anmerkungen.

1) Richt. 6–8. – 2) Jeſ. 9, 3. 10, 26. Pſ. 83, 12. – 3) Richt. 8, 22 ff. 9, 1–2. – 4) Richt. 9, 1 ff. – 5) Richt. 13 ff. 1. Sam. 1 ff. – 6) 1. Moſe 23. 2. Sam. 11, 3 ff. – 7) 2. Tim. 3, 16. – 8) 1. Sam. 8, 5. – 9) 2. Sam. 20, 24, 25. – 10) 1. Sam. 14, 47 bis 52. 25, 43. 44. 2. Sam. 3, 2–5. 5, 1–16. 8. 20, 23–26. 21, 15 bis 22. 23, 8–38. 1. Kön. 4, 1–7, 51. 9, 10 ff. – 11) Vgl. Meyer., Die Israeliten S. 486. – 12) 1. Sam. 13 und 14. – 13) Richt. 5. – 14) Z. B. Winckler, Die Keilinſchriften u. das Alte Teſtam. 3. Aufl. 1902. S. 226 f. – 15) 1. Sam. 31, 11 ff. – 16) 2. Sam. 3, 32. – 17) 2. Sam. 21, 11 ff. – 18) 1. Sam. 14, 50 f. – 19) 2. Sam. 2, 8 f. – 20) a 1. Sam. 8. 10, 17–27. 12. b 9, 1–10, 16. c 11. – 21) 1. Sam. 17, 15. – 22) Am. 7, 15. – 23) Richt. 7, 16. 9, 43. – 24) 1. Sam. 12, 12. 10, 27 vergl. mit 11, 12 und 13.–10,7. 27 b (LXX) und 11, 1. – 25) 1. Sam. 9, 2 und 10, 23. – 26) 1. Sam. 8, 7. 10, 19. – 27) 1. Sam. 12, 7 ff. 17 ff. – 28) 1. Sam. 8, 11–18. – 29) 1. Sam. 8, 5. – 30) Sachar. 6, 9 ff. – 31) 1. Sam. 9, 15 ff. – 32) Wellhauſen, Kompoſition [3] S. 243. – 33) 1. Kön. 11, 29 ff. – 34) 2. Kön. 9, 1 ff. – 35) 1. Sam. 14, 52. – 36) Richt. 13–16. – 37) 1. Sam. 4–6. Dibelius, Die Lade Jahwes 1906. – 38) 1. Sam. 13, 19 ff. – 39) 1. Sam. 10, 10 ff. 19, 21 ff. 28, 6. – 40) 1. Sam. 13, 3 f. (LXX, Targum). – 41) 1. Sam. 13 u. 14. – 42) Richt. 7, 13. – 43) 1. Sam. 29, 1. – 44) 1. Sam. 15, 6. 27, 10. – 45) 1. Sam. 20, 25. – 46) 1. Sam. 22, 6 ff. – 47) 1. Sam. 14, 47 ff. – 48) Wofür manche, teilweiſe nach LXX „Aram Bet Rechob“ leſen. – 49) 1. Sam. 15. – 50) Budde, Komment. S. 107. – 51) Num. 24, 7. – 52) Jeſ. 7. – 53) 1. Sam. 10, 8. 13, 7 ff. – 54) 1. Sam. 28, 16 ff. – 55) 1. Sam. 14, 52. – 56) 1. Sam. 16, 14 ff. und 17, 1 ff. – 57) Pſ. 151 in LXX. – 58) 1. Sam. 18, 5. 20, 25. – 59) 1. Sam. 18, 17 ff. – 60) 1. Sam. 18, 3. 2. Sam. 1, 26. – 61) Schwally, Semit. Kriegsaltertümer 1901 S. 58. – 62) 1. Sam. 18, 6 ff. – 63) 1. Sam. 19, 1 ff. Eine an verſpäteter Stelle ſtehende Parallele iſt 1. Sam. 20, 1 ff. – 64) 1. Sam. 19, 9 ff. Dazu iſt 18, 10 f. eine verfrühte Doublette. – 65) 1. Kön. 11, 23 ff. – 66) 1. Sam. 22, 2. 23, 13. 25, 13. 27, 2. 30, 9. – 67) 1. Sam. 22, 5. 20 ff. – 68) dicht nördlich v. Jeruſalem Jeſ. 10, 32. – 69) 1. Sam. 23, 1 ff. – 70) 1. Sam. 25, 1 ff. – 71) 1. Sam. 22–26. – 72) 1. Moſe 29–31. – 73) 1. Sam. 24, 18 ff. 26, 21 ff. – 74) 1. Sam. 20, 13. 23, 17. – 75) 1. Sam. 18, 4. – 76) 1. Sam. 15, 28. 1. Kön. 11, 29 ff. 19, 19. 2. Kön. 2, 13. – 77) 1. Sam. 24, 5. – 78) 1. Sam. 16, 1–13. – 79) Richt. 9, 25. – 80) 1. Sam. 23, 27. – 81) 1. Sam. 27, 1 ff. – 82) 1. Moſe 21, 22 ff. 26, 1 ff. Vgl. auch den bekannten Spruch 1. Moſe 9, 26, 27. – Jafet wird von Meyer, D. Iſraeliten S. 221 auf die Phi-

liſter und die verwandten Nordvölker gedeutet, die im 12. Jahrhundert Syrien überſchwemmten. – 83) 1. Sam. 31, 1 ff. – 84) Südöſtl. v. Jeſreel. – 85) ſ. Nr. 14. – 86) Richt. 9, 7–15. – 87) 1. Kön. 22. – 88) 2. Sam. 1, 19 ff. – 89) 1. Sam. 31, 4. – 90) 2. Sam. 1, 8. – 91) 1. Sam. 19, 18 ff. – 92) 1. Chron. 9, 1 ff. 10, 1 ff. 10, 13. – 93) 1. Sam. 14, 47. – 94) Jeſ. Sir. 46, 13 ff. – 95) 5. Moſe 4, 6. – 96) Richt. 11, 30. – 97) 1. Sam. 14, 24 ff. – 98) 1. Sam. 18, 11. 19, 10. 20, 33. 22, 6. 26, 7. 2. Sam. 1, 6. – 99) 1. Sam. 14, 33 ff. – 100) 1. Sam. 14, 35. – 101) 1. Sam. 28, 3. – 102) 1. Sam. 10, 11. 19, 24. – 103) 1. Sam. 16, 14 ff. – 104) 1. Sam. 20, 30 ff. 22, 8. – 105) 1. Sam. 31, 7. – 106) Wellhauſen, Compoſition [3] S. 255. – 107) ſ. Nr. 11. – 108) ſ. S. 24/5. – 109) ſ. Kautzſch, Apokryphen und Pſeudepigraphen II 31 ff. (überſ. von E. Littmann) und Beer, Pſeudepigraphen des A. Teſt. in Hauck, Realencyklopädie 3. Aufl. XVI, S. 257 ff. – 110) 1. Sam. 28, 1. – 111) 1. Sam. 27, 6. – 112) 1. Sam. 27, 8 ff. – 113) 1. Sam. 29, 1 ff. – 114) 1. Sam. 14, 21 f. – 115) 2. Sam. 2, 4. – 116) 1. Sam. 30, 26 ff. – 117) 1. Sam. 25, 1 ff. – 118) 2. Sam. 2, 8 f. Esbaal „Mann (Verehrer) des Baal" lautete urſprünglich der Name dieſes Sohnes Sauls. Den Späteren war der Gottesname „Baal" verhaßt. Sie ſprachen ihn nicht mehr aus, ſondern ſagten nnd ſchrieben dafür „Boſeth" Schande (daher Isboſeth = Schandbube), falls der Träger eines ſolchen baalhaltigen Namens eine in der Ueberlieferung übel beleumundete Perſon war. – 119) 2. Sam. 2, 12. (Richt. 19–21). – 120) S. 33. – 121) 2. Sam. 2, 13 ff. 122) 2. Sam. 3, 1. – 123) 2. Sam. 3, 6 ff. – 124) 2. Sam. 4, 1 ff. – 125) 2. Sam. 3, 9. 18; 5, 2. – 126) 2. Sam. 2, 19 ff. 3, 22 ff. – 127) 2. Sam. 11, 1 ff. – 128) 2. Sam. 16, 7 f. – 129) 2. Sam. 3, 28 ff. – 130) 2. Sam. 1, 17 ff. – 131) 2. Sam. 2, 4 ff. – 132) 2. Sam. 3, 13 ff. – 133) „Mann (Anhänger) Baals", in der Ueberlieferung der Samuelisbücher entſtellt zu Mephiboſeth ſ. Nr. 118. – 134) 2. Sam. 9, 1 ff. – 135) ſ. Budde im Komm. z. St. S. 244. – 136) 1. Sam. 23, 6 ff. – 137) 2. Sam. 21, 1–14. – 138) 2. Sam. 5, 17. – 139) vielleicht handelt es ſich aber nur um einen Sieg. Denn 5, 17–25 ſcheint Doppelbericht: 5, 17–21 und 22–25 vorzuliegen. – 140) 2. Sam. 21, 15–22. 23, 8–38. – 141) 1. Kön. 15, 27. 16, 15. – 142) 2. Sam. 19, 10. – 143) 1. Sam. 18, 7. Jeſ. Sir. 47, 6. – 144) 2. Sam. 5, 1 ff. Jeſ. 29, 1. – 145) 2. Sam. 24, 18 ff. – 146) 2. Sam. 6, 1 ff. – 147) 1. Moſe 12. 20. 2. Moſe 12, 33. – 148) 2. Sam. 7, 2 ff. 1. Kön. 2, 28. 29. – 149) ſ. Meyer, D. Israeliten S. 134 f. – 150) 2. Sam. 24, 15 ff. – 151) 1. Moſe 12, 7; 18. 28, 10 ff. 32, 4 ff. u. ö. – 152) Joſ. 8, 30. Richt. 6. – 153) ſ. S. 34. – 154) 1. Chron. 22, 1 ff. 28, 11 ff. 29, 1 ff. – 155) 2. Chron. 2, 1 ff. – 156) 2. Sam. 6, 17–19 (1. Chron. 16, 1–3). – 157) 1. Chron. 18, 17. – 158) 2. Sam. 8, 17. 18. 20, 25–26. – 159) ſ. S. 31. – 160) 1. Sam. 16, 14 ff. 2. Sam. 1, 17 ff. 3, 33. 6, 21. – 161) 2. Sam. 8, 1 ff. 10, 1–11, 27. 12, 26–31. – 162) 2. Sam. 8, 6. – 163) 2. Sam. 8, 16. 10, 7 ff. – 164) 2. Sam. 21, 15 ff. – 165) 1. Sam. 24, 5 ff. 26, 9 ff. – 166) 2. Sam. 18, 3. – 167) 1. Kön. 21, 10 ff. – 168) 1. Sam. 29, 9. 2.

Sam. 14, 17, 20. 19, 28. – 169) 2. Sam. 10, 17 f. – 170) 2. Sam. 12, 27 ff. – 171) 2. Sam. 8, 9 ff. – 172) 2. Sam. 5, 11. – 173) 1. Sam. 25, 1 ff. 2. Sam. 3, 2 ff. 5, 13 ff. 11, 1 ff. – 174) 2. Sam. 8, 15 ff. 20, 23 ff. – 175) 2. Sam. 8, 18. 15, 18. 20, 7, 23. – 176) ſ. Nr. 66. – 177) 1. Sam. 22, 6. 2. Sam. 12, 1 ff. 13, 21. 14, 1 ff. 15, 1 ff. – 178) 2. Sam. 19, 13, 14, 43. – 179) 2. Sam. 19, 44. — 180) 2. Sam. 11, 1 ff. – 181) 2. Sam. 11, 3. 23, 34. – 182) 2. Sam. 15, 1 ff. – 183) 2. Sam. 13, 1 ff. – 184) 2. Sam. 14, 1 ff. – 185) 2. Sam. 15, 1 ff. – 186) 2. Sam. 15, 13 ff. – 187) 2. Sam. 15, 24 ff. – 188) 2. Sam. 15, 32 ff. – 189) 2. Sam. 16, 15 ff. – 190) 2. Sam. 17, 1 ff. – 191) 2. Sam. 17, 23. – 192) 2. Sam. 17, 15 ff. – 193) 2. Sam. 17, 24. 18, 1 ff. – 194) 2. Sam. 18, 5 ff. – 195) 2. Sam. 19, 9 ff. – 196) 2. Sam. 20, 1 ff. – 197) 2. Sam. 12, 15 ff. – 198) 2. Sam. 12, 19 ff. – 199) 2. Sam. 15, 26. – 200) 2. Sam. 24, 14. — 201) 2. Sam. 13, 39. – 202) 2. Sam. 18, 5 ff. – 203) 2. Sam. 18, 29, 32. – 204) 2. Sam. 19, 1 ff. – 205) 2. Sam. 13, 25. – 206) Budde, Kom. z. Sam. S. 264. – 207) 2. Sam. 15, 2 ff. — 208) 2. Sam. 15, 16. – 209) 2. Sam. 15, 24 ff. – 210) 2. Sam. 19, 12 ff. – 211) 2. Sam. 19, 23. — 212) 2. Sam. 19, 16 ff. – 213) 2. Sam. 14, 1 ff. – 214) 2. Sam. 19, 14 ff. 20, 4 ff. – 215) Meyer, D. Jſraeliten S. 199. – 216) 2. Sam. 3, 39. 16, 10. 19, 23. — 217) 2. Sam. 19, 2 ff. — 218) 2. Sam. 19, 8. — 219) 2. Sam. 15, 18 ff. — 220) 2. Sam. 18, 2. — 221) 2. Sam. 17, 27 ff. 19, 32 ff. — 222) 1. Kön. 1, 1 ff. — 223) 2. Sam. 7, 9. — 224) z. B. Jeſ. 11, 1 ff. — 225) 2. Sam. 12, 25. 1. Kön. 1, 5 ff. — 226) 2. Sam. 15, 1. Der Verbleib Rileabs 2. Sam. 3, 3 iſt unbekannt. 227) ſ. S. 32. — 228) 1. Kön. 1, 5. — 229) beim heutigen Hiobsbrunnen etwas ſüdöſtl. v. Jeruſalem. — 230) Weder 1. Kön. 1, 5 —10 noch 1, 41 ff. (vgl. auch 2, 15) iſt zu leſen, daß Adonia wirklich während des Mahles zum König ausgerufen worden iſt. — 231) 1. Kön. 1, 50 ff. — 232) 1. Kön. 2, 13 ff. — 233) 1. Kön. 2, 28 ff. — 234) 1. Kön. 2, 26 f. — 235) nordöſtl. dicht bei Jeruſal. — 236) 1. Kön. 2, 35. 4, 1 ff. — 237) Viell. = geheimer Regierungsrat. — 238) 1. Kön. 2, 5–6. — 239) 1. Kön. 2, 1—9. — 240) 1. Kön. 2, 28. — 241) 1. Kön. 3, 1 ff. 4, 1 ff. 5, 2 ff. u. ſ. w. — 242) 1. Kön. 3, 2, 3. — 243) 1. Kön. 8, 27. — 244) 1. Kön. 3, 12. 13. — 245) 1. Kön. 3, 16 ff. — 246) 1. Kön. 10, 1 ff. — 247) 1. Kön. 11, 1 ff. — 248) 2. Kön. 22 u. 23. — 249) 2. Chron. 1—9. — 250) 1. Kön. 3, 1. — 251) 1. Kön. 9, 16. — 252) 1. Kön. 5, 15 ff. — 253) 1. Kön. 14, 21. — 254) 1. Kön. 3, 1. 11, 1 ff. — 255) 1. Kön. 10, 15. — 256) 1. Kön. 9, 28. Punt entſpricht nach Bädeker, Aegypten 5. Aufl. S. 235 etwa der heutigen Somali-Küſte. — 257) Sellin, Tell Ta'annek. Denkſchrift d. Kaiſ. Akad. d. Wiſſenſch. z. Wien 1905. Steuernagel, Chriſtl. Welt 1906 Nr. 16. — 258) 1. Kön. 16, 31. 22, 49 ff. — 259) 1. Kön. 10, 18 ff. — 260) 1. Kön. 7, 23 ff. — 261) Kautzſch, Mitt. u. Nachr. d. Deutſch. Paläſt. Ver. 1904, 1 ff. 81 ff. — 262) 1. Kön. 9, 15 ff. — 263) 1. Kön. 9, 15. 24. — 264) 1. Kön. 10, 26. — 265) 1. Kön. 9, 19. 10, 16 ff. — 266) 1. Kön. 9, 20 f. — 267) 1. Kön. 7, 1 ff. — 268) 1. Kön. 5, 16 ff. 20. — 269) 1. Kön. 11, 1 ff.

270) 1. Kön. 10, 23. — 271) 1. Kön. 10, 8. — 272) 1. Kön. 5, 9 ff. — 273) s. Kautzsch, Apokryphen u. Pseudepigraphen II, 127 ff. [Kittel]. — 274) 1. Kön. 11, 1 ff. — 275) 1. Kön. 5, 27 ff. — 276) 1. Kön. 9, 20 ff. 2. Chron. 8, 7 ff. — 277) 1. Sam. 14, 50. 2. Sam 21, 11. — 278) s. Nr. 173. — 279) 1. Kön. 11, 3. — 280) 1. Kön. 11, 14 ff. — 281) 1. Kön. 10, 15. — 282) 1. Kön. 5, 1. 4; 10, 25. — 283) 1. Kön. 10, 11, 22. — 284) 1. Kön. 5, 25. — 285) 1. Kön. 9, 10 ff. in das Gegenteil gewandelt 2. Chron. 8, 2. — 286) 2. Sam. 24, 1 ff. — 287) 1. Kön. 4, 7 ff. — 288) 1. Kön. 11, 26 ff. — 289) 1. Kön. 11, 14 ff. Jerem 26, 20 ff. 2. Kön. 25, 26. — 290) 1. Kön. 14, 25 f. — 291) 1. Mose 37, 5 ff. — 292) 1. Kön. 12, 1 ff. — 293) 2. Chron. 8, 3. — 294) 1. Kön. 4, 1 ff. — 295) s. Gunkel, Schöpfung u. Chaos 1895. Wellhausen, Israelitisch-jüdische Religion (Kultur der Gegenwart 1905) S. 18 f. Greßmann, D. Ursprung der israel.-jüd. Eschatologie 1905. — 296) Guthe, Gesch. d. Volkes Israel 1899 S. 123. — 297) Budde, D. nomadische Ideal (Preuß. Jahrbücher 1896). — 298) Stade, Bibl. Theologie 1905 § 21. — 299) 1. Kön. 5, 5. — 300) 1. Kön. 12, 16.

Verzeichnis

benützter und empfehlenswerter einschlägiger Literatur.

Benzinger, Die Bücher der Könige erklärt (Marti, Kurzer Hand-Commentar zum Alten Testament) 1899.

Budde, Die Bücher Samuel erklärt (ebendort) 1902.

Guthe, Kurzes Bibelwörterbuch 1903. — Geschichte des Volkes Israel. 2. Aufl. 1904.

Kittel, Geschichte der Hebräer 1888 ff. — Die Bücher der Könige (Nowack, Handkommentar zum Alten Testament) 1900.

Ed. Meyer, Geschichte des Altertums I 1884. — Die Israeliten und ihre Nachbarstämme 1906.

Nowack, Die Bücher Samuelis (Nowack, Handkommentar) 1902.

Oettli, Geschichte Israels 1905.

Stade, Geschichte des Volkes Israel 1887.

Wellhausen, Die Komposition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testaments. 3. Aufl. 1899. — Prolegomena zur Geschichte Israels 5. Aufl. 1899. — Israelitische und jüdische Geschichte. 5. Aufl. 1904.

Zimmern u. Winckler, Die Keilinschriften und das Alte Testament. 1902.

Für den biblischen Text bediene man sich der von Kautzsch herausgegebenen Textbibel 1899, oder der größeren Ausgabe „Die heilige Schrift des alten Testaments“ 2. Ausg. 1896.

Zeittafel.

seit ca. 4000	Hohe Kultur in Ägypten und Babylonien.
ca. 2000	Kreuzung beider Kulturen in Syrien (Palästina).
bis 1250	Ende der hebräischen und aramäischen Einwanderung in Palästina.
ca. 1250–1000	Die sogenannten Richter. Das Deborahlied.
ca. 1100	Gideon treibt die Midianiter über den Jordan zurück. Stammkönigtum Gideons und Abimelechs.
ca. 1100	Einwanderung der Philister.
ca. 1100–950	Schwäche Assyriens und Ägyptens. Stillstand der hethitischen Völkerwanderung nach Süden.
seit 1080	Vordringen der Philister in das israelitische Binnenland. Simson. Eli. Samuel. Schlacht bei Aphek und Eben-Eser. Verlust der Lade.
seit 1000	Der Anfang des israelitischen Volkskönigtums. Sauls Kämpfe gegen Ammoniter (Jabes), Philister (Schlacht bei Michmas), Amalekiter. Er fällt am Gilboa.
	David, König von Juda in Hebron; Esbaal, König von Israel in Machanajim (Ost-Jordanland). Bürgerkrieg. Esbaal wird ermordet. David König von Gesamtisrael. Eroberung Jerusalems. Kämpfe gegen Philister, Moabiter, Edomiter, Aramäer, Ammoniter. Der Volksaufstand. Absalom in der Schlacht bei Machanajim getötet.
	Salomo, der Schwiegersohn des Pharao. Seine Bauten, Seereisen, Begünstigung des Welthandels. Anfänge der hebräischen Geschichtsschreibung.
ca. 950	Hiram von Tyrus, der Freund und Zeitgenosse Salomos. Reson, Dynastiegründer in Damaskus.
ca. 930	Das Ende des israelitischen Volkskönigtums auf dem Landtag in Sichem. Juda bleibt den Davididen (Rehabeam), Israel unter verschiedenen Königen. Jerobeam I, Gründer der ersten Dynastie. Älteste Sammlung von David- und Saulgeschichten.
ca. 925	Zug des Pharao Sisak gegen Rehabeam.

seit 900	Israel und Juda abhängig von den Aramäern. Sammlung alter Lieder, Entstehung ältester Rechtsbücher.
875–850	Ahab von Israel, der Gemahl Isebels, der Tochter des tyrischen Königs. Elia. Erweiterung der David-Saulgeschichten.
seit 842	Israel unter Jehu assyrischer Tributärstaat. Elisa. Älteste Sammlung von Patriarchensagen.
735	Ahas von Juda huldigt den Assyrern.
732	Eroberung von Damaskus.
721	Ende des Nordreiches (Israel).
701	Vergebliche Bedrohung Jerusalems durch die Assyrer unter Sanherib. Erhöhter Glanz des Jerusalemer Tempels. Verkürzte Ausgabe der Davidgeschichten. Umarbeitung der Saulgeschichten. Zusammenstellung alter Berichte über Salomo.
622	Die Kirchenverbesserung Josias. Das Deuteronomium. Die Deuteronomisten.
586	Ende des Südreiches (Juda).
586–538	Die Juden unter babylonischer Herrschaft. Bearbeitung der bisherigen nationalen Literatur. Verfassung eines großen Geschichtswerkes von 1. Mose 1 bis 2. Kön. 25.
538–332	Die Juden unter persischer Herrschaft.
516	Die Erbauung des zweiten Tempels.
450–300	Der Priesterkodex. Letzte Ausgabe der Saul-David-Salomo-Geschichten innerhalb des großen Geschichtswerkes 1. Mose 1 bis 2. Kön. 25). Allmähliche Entstehung eines Davidpsalters.
332–167	Die Juden unter griechischer Herrschaft. Sprüche, Prediger, Hohelied, Chronik, Jesus-Sirach, Weisheit Salomonis.
175–164	Der syrische König Antiochus IV, der Freund der Griechen und Peiniger der Juden.
167–64	Die Makkabäer.
64	Syrien wird römische Provinz. Der Salomopsalter.
37–4	Herodes der Große.

Inhalt.

	Seite
Einleitung. 1. Vorläufer. 2. Bedingungen des israelitischen Volkskönigtums	1–3
1. Kapitel. 1. Berichte. 2. Herkunft. 3. Geschichte. 4. Rede-, 5. Denkweise	3–13
2. Kapitel. Saul. 1. Quellen. 2. Herkunft Sauls. 3. Königswahl. 4. Philisterkrieg. 5. Reichsgrenzen. 6. Die übrigen Kriege. 7. Saul und David. 8. Sauls Ende. 9. Charakteristik Sauls	13–31
3. Kapitel. David. 1. Quellen. 2. Geschichte Davids bis zur Wahl in Hebron zum König von ganz Israel. 3. David und die Sauliden. 4. Der Philisterkrieg. 5. David in Jerusalem. 6. Der geistliche David von Chronik und Psalter. 7. Davids übrige Kriege, Umfang seines Reiches, Regierungsmaßnahmen. 8. Der große Volksaufstand. 9. Davids Ende. 10. Bedeutung Davids für Mit- und Nachwelt	31–55
4. Kapitel. Salomo. 1. Salomos Thronbesteigung. 2. Die Quellen der übrigen Geschichte. 3. Salomos Weltpolitik: Verträge, Mehrung der Wehrkräfte, Bauten. 4. Der Verfall. 5. Charakteristik Salomos	55–73
Anmerkungen	74–77
Literatur-Verzeichnis	77
Zeittafel	78–79